

BERLIN
Dienstag
12. April
1932

Der Vorwärts

10 Pf.

Nr. 121

B 86

49. Jahrgang

Er erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“ Bezugspreis für
beide Ausgaben 15 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat
(davon 2 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zahlung. Postbezugs 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Poststempel
und 72 Pf. Postbefreiungsbetrag.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 30 Pf.
Kleinanzeigen 2.- M. Ermäßigungen nach Tarif. Postbefreiung:
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag
behält sich das Recht der Ablehnung nicht geordneter Anzeigen vor.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhof (A 7) 292-297

Landtagschluß!

Änderung der Geschäftsordnung beschlossen / Schutz gegen reaktionär-kommunistische Schiebungen

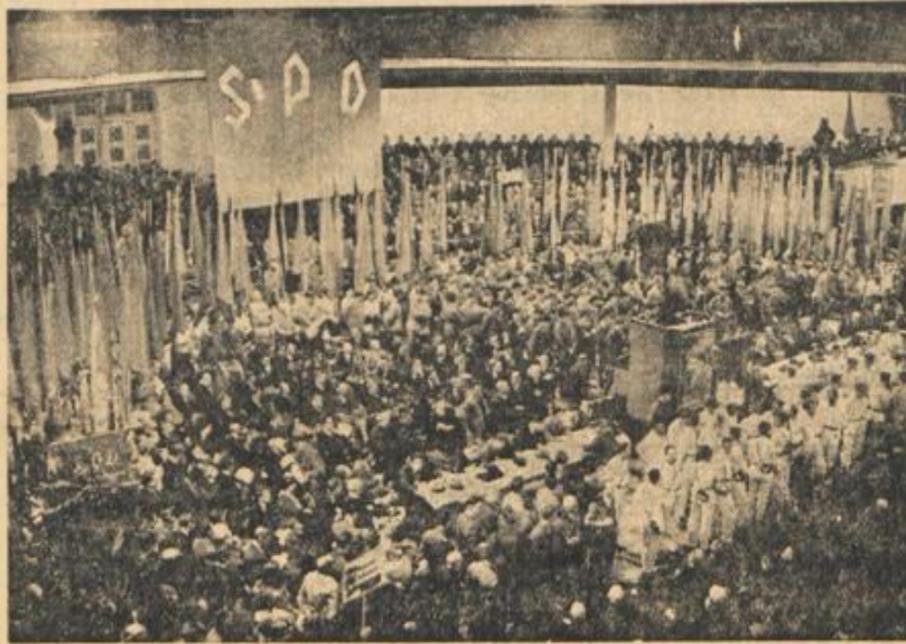
Der Preussische Landtag hat heute mittag in einer voraussichtlich letzten Sitzung vor seiner Ablösung durch den neuen Landtag vom 24. April eine wichtige Änderung des § 20 seiner Geschäftsordnung beschlossen. Nach dem bisherigen Wortlaut dieses Paragraphen mußte bei der Wahl des Ministerpräsidenten in dem Fall, daß im ersten Wahlgang sich keine absolute Mehrheit ergab, eine Stichwahl vorgenommen werden. Diese Bestimmung über die Stichwahl ist durch den heute gefassten Beschluß des Landtags beseitigt. Die Sache steht somit jetzt so, daß ein neuer Ministerpräsident nur dann gewählt werden kann, wenn sich eine absolute Mehrheit für ihn findet. Die Abstimmung war namentlich, Rechtsparteien und Kommunisten obstruieren, indem sie sich an der Abstimmung nicht beteiligten. Es gelang ihnen indes nicht, das Haus beschlußunfähig zu machen. Zur Beschlußfähigkeit gehören 226 abgegebene Stimmen. Insgesamt wurden abgegeben 232 Stimmen, bei einer Enthaltung stimmten 228 Abgeordnete mit Ja und 3 mit Nein.

Gegen diese jetzt beschlossene Änderung der Geschäftsordnung ist eingewendet worden, daß der neue Landtag den Beschluß des alten wieder rückgängig machen könne. Das ist vollkommen richtig, es ist aber ein Argument nicht gegen den jetzt gefassten Beschluß, sondern für ihn. Der neue Landtag wird durch den Beschluß des alten in seiner eigenen Entscheidungsfreiheit nicht behindert. Er kann also die Geschäftsordnung abermals wieder ändern, und zwar dahin, daß der Ministerpräsident auch durch Stichwahl gewählt werden kann. Allerdings kann die Stichwahl des Ministerpräsidenten jetzt nur durch einen neuen Landtagsbeschluß wieder eingeführt werden.

Der politische Sinn des eben gefassten Beschlusses ist aber folgender: Eine Mehrheit für die Wiedereinführung der Stichwahl wird im neuen Landtag aller Wahrscheinlichkeit nach nur dann vorhanden sein, wenn die Kommunisten für sie stimmen, das heißt, für eine Minderheitsregierung der Rechten wäre der Weg erst frei, wenn die Kommunisten durch eine abermalige Änderung der Geschäftsordnung die Tür aufmachen. Die Kommunisten können nicht mehr durch bloßes Beiseitstehen das Zustandekommen einer Rechtsregierung fördern, sie werden, wenn sie die Rechtsregierung in den Sattel setzen wollen, zu einer positiven Handlung genötigt sein.

Das ist in der Hauptsache der politische Sinn des eben gefassten Landtagsbeschlusses. Der neue Landtag kann eine Rechtsregierung bekommen, wenn eine Mehrheit es will, d. h. wenn auch die Kommunisten durch eine neue Änderung der Geschäftsordnung und durch sonstige Zutreiberdienste ganz offen die Entscheidung zugunsten der Rechten herbeiführen.

Die Sicherung, die durch den heutigen Landtagsbeschluß dagegen geschaffen wird, daß in Preußen mit kommunistischer Hilfe eine Minderheitsregierung der Rechten ans Ruder kommt, bleibt also problematischer Natur. Die Hauptaufgabe werden die Wähler zu leisten haben, indem sie der schwarzweißroten Sakentkruzreaktion am 24. April eine unzweideutige Abgabe erteilen.



Unsere
Fahnen im
Sportpalast



KPD-Funktionäre bei Hitler!

Ueberläufer ausgerechnet in Braunschweig

Braunschweig, 12. April. (Eigenbericht.) Die KPD im Lande Braunschweig ist in totaler Auflösung. Der Rückschlag bei der Wahl am letzten Sonntag betrug in den bisherigen KPD-Hochburgen bis zu 80 Proz. Die KPD-Funktionäre folgen nunmehr den Wählern ins Hitler-Lager nach. In Blankenburg a. S. stellten am Montag die meisten kommunistischen Funktionäre der dortigen Ortsgruppe den Antrag an die Nazi-Partei um Aufnahme. Die Funktionäre haben die Tüchtmänner mit offenen Armen aufgenommen. Die gleiche Flucht kommunistischer Parteimitglieder wurde in Schöningen, Helmstedt, Wolfenbüttel, Lengdenhausen und in Braunschweig beobachtet.

Hitler soll Dienst anreten!

Der Minister Rüchenthal wurde heute von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Thielemann gefragt, ob der Regierungsrat Hitler noch in braunschweigischen Staatsdiensten stehe, und, falls dies zutrefte, wann dieser Beamte seinen Dienst aufnehmen wolle. Rüchenthal lehnte eine mündliche Antwort ab. Er wird nunmehr durch eine kleine Anfrage zur Auskunft gezwungen werden. Seinerzeit ist Hitler nur unter der Bedingung als braunschweigischer Staatsbeamter von der hiesigen Volkspartei akzeptiert worden, wenn er sich verpflichtete, sein

Amt auch tatsächlich auszuüben. Bisher scheint Hitler wenig Neigung zur Einlösung seines Versprechens zu spüren.

„Vaterlandslose Gesellen.“

Der „Tag“ findet sie in der Sozialdemokratie.

Hugenbergs „Tag“ geht heute morgen auf die Suche nach vaterlandslosen Gesellen.

Von den nationalsozialistischen Dokumenten des Landesverrats, von den Enthüllungen Otto Brauns, von der Bauenburger Rede Hitlers weiß er nichts. Dagegen bringt er einen Nischmach von Zitaten, die teils von bekannten Sozialdemokraten, teils von Reichsozialdemokraten stammen. Die acht sozialdemokratischen Zitate — von Wels, Heilmann, Kölling usw. — haben mit dem Beweisthema überhaupt nichts zu tun. Sie sind nur dazwischen gemischt, um den Anschein zu erwecken, als wären die anderen Zitate gleichfalls echt. Unter diesen anderen befindet sich ein Zitat, in dem erklärt wird, daß unter Umständen Landesverrat Ehrensache sei. Und unter diesem Zitat steht „Fritz Rüster, Sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter.“

Fritz Rüster ist nicht Sozialdemokrat. Er war niemals Reichstagsabgeordneter. Wir stellen fest: An dem Tag, an dem der Landesverrat des nationalsozialistischen Parteiführers offenkundig wird, erfindet sich der „Tag“ einen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten, um die Sozialdemokratie des Landesverrats zu beschuldigen!

Frauen für ein soziales Preußen!

Am Mittwoch, dem 13. April 1932, 19¹/₂ Uhr, im Saalbau Friedrichshain — Ansprachen halten die Genossinnen Gertrud Hanna, MdL., Helene Schmitz, MdL. und Käthe Kern

Aschenregen über Chile.

Vulkanausbrüche in den Cordilleren. — Schwefelgase behindern die Atmung.

Santiago de Chile, 12. April.

In Chile und Argentinien wurden Erdstöße verspürt, denen Ausbrüche des Riesenvulkans *Tinguirica* und anderer kleinerer Vulkane in den Zentral-Anden folgten. Die bei den Ausbrüchen ausgetragene Asche, die vom Wind fortgetragen wurde, verdunkelte weithin den Himmel und senkte sich wie ein dichter Mantel über zahlreiche Gegenden nieder, so den Schrecken vermehrend, der infolge der Erdstöße unter der Bevölkerung der Städte und Dörfer verbreitet worden war. Der Verkehr mußte unterbrochen werden, und in einzelnen Ortschaften war die Dunkelheit so stark, daß es den Leuten zeitweise nicht möglich war, ihren beruflichen Obliegenheiten nachzugehen. Opfer der Naturkatastrophe sind bis jetzt nicht gemeldet worden. Die von ihren berührten Gegenden erstrecken sich über einen Landstrich von schätzungsweise 650 Kilometer Länge und 1000 Kilometer Breite.

Buenos Aires, 12. April.

Die Auswirkungen des Vulkanausbruches im Cordilleregion erstrecken sich auf einen Umkreis von 500 Kilometer. Die ausströmenden Schwefelgase behindern die Atmung. Der Boden des Dorfes *Malargue* ist so aufgerissen, daß man besorgt ist, das Dorf werde völlig vom Erdboden verschwinden. In der Gegend von Buenos Aires sind schätzungsweise zwei Millionen Kubikmeter vulkanische Asche und Sand niedergegangen. Ein Meteorologe hat festgestellt, daß der Aschenregen in 48 Stunden bis nach Europa gelangen könnte.

Erloschene Vulkane in Tätigkeit.

Das Gebiet der Erdbeben und Vulkanausbrüche erstreckt sich über eine Strecke von über 700 Kilometer. Es reicht von Santiago bis südlich von Concepcion. Ein Vulkan nach dem andern, die fast alle für erloschen galten, hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Unaufhörlich wird der Boden von starken Erdstößen erschüttert. Die ganze Gegend ist mit Aschenwolken bedeckt. Selbst in Montevideo, das etwa 1300 Kilometer von dem nächsten Vulkan entfernt ist, ist dichter Aschenregen gefallen. Viele Leute haben Schirme ausgespannt, andere haben sich Lächer vor Mund und Nase gebunden, um sich vor dem Einatmen der Asche zu schützen. In den Berggegenden werden Menschenverluste befürchtet. Die Fernspreche- und Telegraphenleitungen nach dem Vulkangebiet sind größtenteils unterbrochen. Die chilenische Regierung hat ein Flugzeuggeschwader nach dem Gefahrengebiet entsandt, das Beobachtungen anstellen soll. Im Neuquen-Gebiet mußten viele Städte am Tage wegen der Dunkelheit infolge des Aschenregens nicht brennen. Der Aschenregen hat stellenweise auch große Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. So können sich Autos und Eisenbahnzüge nur mühsam durch die am Boden liegende Asche hindurcharbeiten. Einige Städte in der Provinz Mendoza in Argentinien haben dringend Sauerstoffapparate angefordert, da sie durch Vulkangase schwer gefährdet seien. Im Berggebiet von Patagonien ist ebenfalls ein Vulkan ausgebrochen, so daß man auch für Süd-Chile große Befürchtungen hat.

In dem Departement Saint Raphael liegt die Asche, die durch den Ausbruch des Vulkans *Descabezad* herausgeschleudert worden ist, bis zu 60 Zentimeter hoch. Südlich von Mendoza wurden verschiedene starke Erdstöße verspürt. Dauernd werden Explosionen gehört.

Hugenberg ist auch noch da!

Er setzt sich mit den Nazis auseinander.

Um daran zu erinnern, daß es auch noch eine Deutsch-nationale Partei gibt — man konnte es fast vergessen — hat *Hugenberg* gestern in Hannover eine Rede gehalten, in der er über den großen Bruder mit dem Hakenkreuz stark lamentierte. Manches war dabei recht aufschlussreich. So erzählte er, bereits eine Woche nach Harzburg hätten sich die Nazis schon wieder zurückgezogen, man habe jedoch den Schein des Zusammengehens bewahrt, „um diesen leuchtenden Zielpunkt der Hoffnungen für Millionen nicht anzutasten.“ Weniger poetisch ausgedrückt heißt das: Man hat den Massen etwas vorgeschwindelt. Die Mißgeburt von Harzburg war schon nach einer Woche tot, man hat sie aber ausgestopft aufs Pferd gesetzt, um den Anschein zu erwecken, als sei sie noch lebendig.

Hugenberg bestätigte dann, daß die Nazis bereit gewesen wären, an der Errichtung eines Kabinetts *Dr. Gehler* mit *Brüning* als Außenminister mitzuwirken. Später sei er, Hugenberg, bereit gewesen,

einen Nazi als Reichsfinanzier zu konzedieren.

Jetzt will Hugenberg offenbar einen Nazi an Stelle *Brauns* als preußischen Ministerpräsidenten. Für eine neue Harzburger Koalition, die einseitigen noch gar nicht besteht, will er die Mehrheit in Preußen, denn nur sie gewährleiste, „daß ohne Umsturz und Unruhe die nationale Idee und die wirtschaftliche Vernunft zur Herrschaft gelangen.“ Die neue Arbeitsteilung ist offenbar so gedacht, daß die Deutsch-nationalen von Ruhe und Ordnung reden, während die Nazis zum Putz rufen und dann die Nazis sozialistische Redensarten machen dürfen, während der Großkapitalist *Hugenberg* für „wirtschaftliche Vernunft“ in seinem Sinne sorgt. Das wird dann wunderbarlich werden, und wer nicht einleif, daß zu diesem edlen Zweck *Braun* und *Severing* weg müssen, dem ist eben überhaupt nicht zu helfen!

Hitlers Fußtritt für Hugenberg.

Hitler hat einem Korrespondenten der „Times“ eine Unterredung gegeben. Dabei bezeichnete er die Bemühungen zur Bildung einer vereinigten deutsch-nationalen-nationalsozialistischen Front als überflüssig, da er sagen könne, daß die Nationalsozialisten jetzt annähernd die gesamte nationale Opposition darstellten.

Sprung vom Notre-Dame-Turm.

Selbstmord eines deutschen Studenten.

Paris, 12. April.

Ein bayerischer Student, *Bernhard Friedmann*, der schon mehrere Semester in Paris studiert hat und kurz vor dem Abschlußexamen stand, stürzte sich am Montag von einem der Türme der Pariser Kathedrale *Notre Dame* und war auf der Stelle tot. Friedmann soll ein sehr strebsamer junger Mann gewesen sein, der jedoch ganz und gar dem Rennwetzbetrieb verfallen war. Er hatte sich deshalb in Schulden gestürzt, die er nicht zurückzahlen konnte.

Die letzte Landtagsfikung

Debatte um den Antrag der Regierungsparteien

Kurz nach 12 Uhr eröffnete Präsident *Wittmaack* die Sitzung mit dem Hinweis, daß die Einberufung des Landtages auf Wunsch der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Staatspartei erfolgt sei, um den vorliegenden Antrag der Geschäftsänderung über die Geschäftsordnung zu verabschieden. Als zweiter Punkt sei der kommunistische Antrag über angebliche Beeinträchtigung der Wahlpropaganda gegenüber der Kommunistischen Partei mit auf die Tagesordnung gesetzt worden.

Abg. Selbmann (Komm.) beantragt zur Geschäftsordnung, die Tagesordnung umzustellen und den kommunistischen Antrag als ersten Punkt zu verhandeln, da die Regierungsparteien die Absicht hätten, nach Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung die Beratungen zu schließen.

Abg. Benckel (Komm.) beantragt, einen kommunistischen Antrag auf die Tagesordnung zu setzen, der Einwirkung auf die Reichsregierung verlangt, die Verschlechterung der Unterstützung der Erwerbslosen aufzuheben und allen Erwerbslosen Extrazulagen und einmalige Beihilfen zukommen zu lassen.

Abg. Stendel (D. Sp.) ist mit der sofortigen Beratung des kommunistischen Antrages einverstanden und beantragt die Ablegung des Antrages der Regierungsparteien, da die Aenderung der Geschäftsordnung für diesen Landtag ohne Bedeutung sei.

Abg. Jürgensen (Soz.)

weist die Behauptung des kommunistischen Redners, daß die Regierungsparteien die Beratung des kommunistischen Antrages verhindern wollten, als unzutreffend zurück. Eine Umstellung der Tagesordnung sei jedoch bei dem zu erwartenden Widerspruch aus dem Hause nicht möglich. Die Beratung des durch den *Abg. Benckel* eingebrachten kommunistischen Antrages könne jedoch erst erfolgen, wenn er im Druck vorliegt.

Hierauf wird über den Antrag *Stendel*, die beabsichtigte Aenderung der Geschäftsordnung von der Tagesordnung abzuschieben, abgestimmt. Die Ablegung wird gegen die Rechtsparteien und Kommunisten abgelehnt.

Es bleibt bei der festgelegten Tagesordnung, da gegen die von Kommunisten beantragte Umstellung Widerspruch erhoben wird. Hierauf beantragt *Abg. Bort* über die Aenderung der Geschäftsordnung namentliche Abstimmung. Damit ist die Geschäftsordnungsdebatte erledigt, und es beginnt die

Ausprache über den Antrag der Regierungsparteien auf Aenderung der Geschäftsordnung.

Abg. Dr. von Winterfeld (Dnat.) erklärt, die Einberufung des sterbenden Landtags zur Aenderung der Geschäftsordnung sei eine Herausforderung ohne gleichen. (Lebhafte Beifall rechts, Widerspruch bei den Regierungsparteien.) Die Regierungs-

parteien hätten im nächsten Landtag keine Mehrheit, es handle sich also um eine unerhörte Schiedung, um den Willen des Volkes zu umgehen.

Abg. Stendel (D. Sp.) lehnte es für seine Fraktion ab, zu diesem ausgesprochenen Schwindelmandat Stellung zu nehmen. (Großer Lärm bei den Regierungsparteien.)

Abg. Schwenk (Komm.) erklärt, daß seine Fraktion den Versuch der Koalitionsparteien durch Aenderung der Geschäftsordnung die Regierung *Braun* als Geschäftsministerium zu halten, zurückweist. Der Antrag habe nur den Zweck, eine Gegnerfraktion gegen den Faschismus vorzutauschen. Die Kommunisten lehnten deshalb jede Beteiligung an diesem Koalitionsmandat ab.

Abg. Hestermann (Sp.) lehnt den Antrag ebenfalls ab mit dem Hinweis, daß die Regierungskoalition abgewirtschaftet habe. (Stürmische Zurufe: Wie *Ladenborff*!)

Abg. Vollmers (Deutsche Fraktion) erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag, weil die Bauern ein Interesse daran haben, die Nationalsozialisten zur Verantwortung zu bringen. Die Nazis müßten endlich Farbe bekennen und durch die Tat beweisen, wie sie in Wirklichkeit zur Landwirtschaft stehen.

Abg. Lindner (Christl.-Soz.) meint, es sei nicht Schuld seiner Freunde gewesen, wenn sie oft genug gegen die Regierung *Braun* hätten stimmen müssen. Der Versuch, das jetzige Kabinett auch bei anderer Zusammenfassung des Landtages zu halten, sei unzulässig und zwecklos.

Abg. Ruskke (Staatsp.) weist mit großer Entschiedenheit die Vorwürfe der Deutschnationalen und der Volkspartei, daß es sich bei dem Antrag um eine Schiedung oder ein Schwindelmandat handelt, zurück.

Der Antrag bezwecke lediglich in diesem Punkte die Geschäftsordnung in Einklang mit der preussischen Verfassung zu bringen, die eine Mehrheit bei der Ministerpräsidentenwahl zwingend vorschreibe.

(Großer Lärm rechts.) Die Haltung, dem *Abg. Vollmers*, der die Nationalsozialisten zur Übernahme der Verantwortung zwingen will, sei angesichts der Vogheimer Dokumente, nach denen die Nationalsozialisten eine unentgeltliche Enteignung der Landwirtschaft programmatisch vorgesehen haben, mehr als Bescheidenheit. Nachdem erst gestern bekannt geworden ist, daß *Hitler* selbst außenpolitische Verwicklungen dazu benutzen will, um an die Macht zu kommen, halten wir es jedenfalls für unsere Pflicht zu verhindern, solche Staatsverbrechen nicht an die Macht zu lassen.

Abg. Bort (Dnat.) weist diese Begründung als fadenförmig zurück. Es handle sich um eine offensichtlich Schiedung.

Hierauf erfolgte die namentliche Abstimmung, die das eingangs erwähnte Resultat hatte. Die sozialdemokratische Fraktion war dabei vollzählig zur Stelle.

Das Haus tritt in die Beratung des kommunistischen Antrages über angebliche Wahlbeeinflussung ein.

dann wird in dieser letzten Nummer die verruchte SPD. noch einmal als die Schuldige des ganzen Missehrens entlarvt werden. — Und diese Schuld wollen wir dann gern auf uns nehmen!

Eröffnung der Börse.

Nach siebenmonatiger Unterbrechung.

Heute wurde zum ersten Male seit Anfang September der amtliche Börsenverkehr in der Burgstraße unter starker Beteiligung der Finanzwelt eröffnet. Mit diesem Wiederbeginn des amtlichen Börsenverkehrs werden auch erstmalig seit dem Herbst 1931 die amtlich-notierten Börsenkurse veröffentlicht, was schon durch die gestrige Aufhebung des Kursveröffentlichungsverbots eingeleitet war.

Die Börse war allgemein sehr schwach. Die Vergleiche mit den Septembertagen geben natürlich nur ein sehr unvollkommenes Bild, da in dem sieben-monatigen Börseninterregnum eine maßgebliche Bewertung auf dem Aktien- und Rentenmarkt sich nicht durchführen konnte. Aber auch gegenüber den Kursen des Freiverkehrs der letzten Tage waren heute durchweg stärkere oder geringere Abschlüsse zu verzeichnen. Besonders stark war der Kurseinbruch bei *Schultheiß-Pagenhofer*, die von 45 bis auf 40 Prozent sanken, nachdem sie im September noch mit 89,8 Proz. notiert wurden. *AGB.* wurden mit 22½ bis 23 Proz. gehandelt gegen 70,7 Prozent im September. Vereinigte Stahlwerke sind in der Zwischenzeit bis auf etwa 13 Proz. gesunken. *Siemens u. Halske*, die nach der unerwartet hohen Dividende zeitweise eine sehr starke Kurserhöhung im Freiverkehr bis auf 140 Proz. erreicht hatten, wurden heute mit 95 Proz. gehandelt. Stärkeres Angebot machte sich auch in *W.G.*-Farben bemerkbar, bei denen wegen der bevorstehenden Dividendenerklärung größere Unsicherheit herrschte. Das Papier eröffnete mit 83% und sank im Laufe des Verkehrs bis auf 82%.

Auch der Rentenmarkt war durchweg schwach. Drängendes Angebot lag aber nicht vor. Man hatte den Eindruck, daß hier allgemein erst die Entwicklung der nächsten Tage abgewartet werden soll, ehe sich richtige Bewertungskurse durchsetzen.

Kommunisten laufen zu Hitler!

Ja, aber wer hat schuld? — Die verruchte SPD.!

Mit Hängen und Würgen gesteht die „rote Fahne“, daß kommunistische Wähler — aber nur so ein ganz klein wenig! — zu *Hitler* gelaufen sind. Sie haben damit nach der Meinung dieses Blattes „aus falschen scheinradikalischen Erwägungen“ gehandelt, „weil sie damit den Bürgerkrieg und die revolutionäre Auseinandersetzung rascher herbeizuführen glaubten“.

Nach diesem bemerkenswerten Versuch, sich in die Seele dieser „Revolutionäre“ einzufühlen, die binnen vier Wochen den Sowjetstern mit dem Hakenkreuz zu vertauschen, begibt sich die „rote Fahne“ auf die Suche nach den Schuldigen. Und wen findet sie? Natürlich die verruchte SPD. Die Sozialdemokratie, so legt sie auseinander, hätte die Verwirrungsparole ausgegeben, die Kommunisten träten für *Hitler* ein. Wörtlich muß man das genießen:

Die SPD-Führer, die durch ihre ganze Tolerierungspolitik die Wegbereiter der Nazis sind, haben sich mit ihren gefälschten Dokumenten und verleumderischen Flugblättern als die schuldigsten Zuträger *Hitlers* betätigt.

Wenn fünfmalhunderttausend Kommunisten zu *Hitler* laufen, wer hat schuld? Wer denn sonst als die verruchte SPD.!

Was gibt es auf der Welt, woran die SPD. nicht schuld hat? Wenn eines Tages ein letzter Besenstrich den letzten Rest des *Hitler* haufens, der sich kommunistische Partei Deutschlands nennt, hinwegsegelt, wenn die letzte Nummer der „Roten Fahne“ erscheinen wird, weil es keinen Menschen mehr geben wird, der diese Lektüre erträgt,

Wahlmache der französischen Rechten.

Sie stellt Hitler als den Sieger hin.

Paris, 12. April. (Eigenbericht.)

Die radikale Zeitung „Deuxième“ wendet sich am Dienstag gegen die französische Rechtspresse, die zu beweisen suche, daß der Sieg *Hitlers* im Grunde genommen eine Niederlage und die Niederlage *Hitlers* ein Sieg sei. Das Blatt vergleicht damit die Urteile der englischen Presse, die sich aufrichtig über das Ergebnis der Präsidentenwahl freue. Dieselben englischen Blätter seien aber in der vorigen Woche von einem Teil der französischen Zeitungen, die ein Interesse an einer Panik haben, zugunsten einer neuen französisch-englischen Zusammenarbeit in Europa zitiert worden, auf die *Lardieu* hochmütig rechnete, deren Vorbedingungen, wie sie vom Ministerpräsidenten gestellt waren, aber die Londoner Viermächtekonferenz sofort zum Scheitern brachte. „*Hitler*“ — so fährt das „Deuxième“ fort — „ist heute nicht Herr des Reichs und der Republik. Er wollte ganz Deutschland regieren, aber es ist ihm entglitten. Das ist eine Tatsache und diese Tatsache genügt für den Augenblick. Sie hat, wie uns scheint, ihr Gewicht und ihre Bedeutung.“

In ähnlichem Sinne äußert sich der sozialistische „Populaire“, der hinzufügt, daß der Stimmengewinn *Hitlers* am Sonntag kein Anwachsen der Nationalsozialistischen Partei bedeute. Die Wähler *Quenestberg*'s, die keinen Kandidaten mehr hatten, hätten ihre Stimme einfach *Hitler* gegeben, ein Vorgang, der bei den französischen Stichwahlen gut bekannt sei. Ferner sei es unbestreitbar, daß gewisse kommunistische Elemente für *Hitler* gestimmt haben, weil für die Fanatiker des Bolschewismus der Sozialismus der Feind sei.

Mandschurische Kühnheit.

Chinamitglied der Völkerbundkommission ausgewiesen.

Nanking, 11. April. (Reuter.)

Dem chinesischen Mitgliede der Völkerbundkommission *Dr. Wellington Ku* ist der Zutritt zur *Mandschurei* verboten worden mit der Begründung, zwischen China und dem neuen mandschurischen Staate beständen keine diplomatischen Beziehungen. Der Kommissionsvorsitzende *Nord Botton* soll daraufhin erklärt haben, wenn die mandschurische Regierung einem Mitgliede der Kommission den Zutritt verbiete, dann werde die ganze Kommission sich weigern, nach der *Mandschurei* zu gehen.

Mandschurischer General durch seine Unterführer ermordet.

Tosio, 11. April. (Reuter.)

Wie aus *Charbin* gemeldet wird, ist General *Lingichao*, der Befehlshaber der Truppen, die das neue Regime bekämpfen, von seinen eigenen Unterführern ermordet worden, weil sie ihn nicht „japanfeindlich“ genug fanden.

Eine Schauspielerei-Nachvorstellung von „Sifott“ findet Donnerstag, 11.45 Uhr, zugunsten der Wohlfahrtskassen der Bühnengenossenchaft im Theater im Admiralspalast statt. Karten: Reichstr. 11.

Grubenunglück bei Gladbeck.

Vier Tote auf Zeche Mathies Stinnes geborgen.

Gladbeck, 12. April.

Auf der Schachtanlage 3/4 von Mathias Stinnes in Braub bei Gladbeck ereignete sich Montagmittag ein schweres Unglück. In einem Rutschenbetrieb auf einer längeren Strecke brach das hangende zusammen. Ein an dieser Stelle beschäftigter Revolversteiger und vier Hauer wurden von den Gesteinmassen verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet. Nach stundenlangen Bemühungen gelang es, den Revolversteiger und drei Hauer tot zu bergen. Ein dritter Hauer wurde ohne sichtbare Verletzungen aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft; er liegt aber zur Zeit noch in tiefem Schlaf.

Glücklicherweise ereignete sich der Zusammenbruch während des Schichtwechsels, so daß das Unglück auf ein geringes Maß beschränkt blieb. Sonst arbeiten nämlich an der gleichen Stelle 50 Bergleute.

Eine halbe Million erschwindelt.

Berliner Großkaufmann in Zürich verhaftet.

Großes Aufsehen erregte im Januar dieses Jahres die Verhaftung des 61 Jahre alten Papier-Großhändlers Karl Scheidemann aus der Holowstraße 7. Scheidemann hatte nach Verübung großer Betrügereien — die einen Umfang von über einer halben Million angenommen hatten — Deutschland fluchtartig verlassen. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I in Berlin erließ gegen ihn einen Steckbrief und Haftbefehl. Am 25. Februar 1932 wurde er von der Polizei in Turin auf Grund dieses Haftbefehls festgenommen. Er bestritt die Unterschlagungen und wurde aus noch ungeklärten Gründen wieder entlassen. Der Haftbefehl wurde erneuert und jetzt ist Scheidemann in Zürich festgenommen worden. Seine Auslieferung wird von den Behörden beantragt.

Scheidemann, der aus Weimar stammt, betrieb eine große Firma in der Schillerstraße 63 in Charlottenburg. Gleichzeitig hatte er die Generalvertretung der Londoner Firma Thomas, Stinner u. Co. Seine Betrugsmasche führte er so raffiniert aus, daß man lange nicht dahinter kam. Er fälschte die Quittungen, die er von großen Verlagsfirmen für gelieferte Papiermengen erhielt. In Wirklichkeit hatten die Firmen ihm längst seine Lieferungen bezahlt. Mit den gefälschten Quittungen ging er aber zu einer Großbank und ließ sich hier auf die gelieferten Papiermengen Kredit geben. Er hatte die Zahlungsbekanntgebungen ausradert und teilweise auf gefälschten Bogen der Verlagsfirmen gelieferte Papiermengen eingesetzt, die er in Wirklichkeit gar nicht in Auftrag bekommen hatte. So gelang es ihm, nach und nach etwa eine halbe Million Mark zu erschwindeln. Bereits im Dezember wurde Haftbefehl wegen fortgesetzten Betruges in Lateinisch mit schwerer Urkundenfälschung gegen Scheidemann erlassen. Als er merkte, daß man seinen Betrügereien auf die Spur gekommen war, verschwand er aus Berlin. Er begab sich zunächst nach Stallen. Scheidemann lebte auf großem Fuße und dürfte den größten Teil der unterschlagenen Gelder bereits verbraucht haben.

Australische Millionenerbschaft.

Fällt an Erwerbslose in Deutschland.

Eine Erbschaft von 320 Millionen aus Australien fällt zum Teil nach Leipzig, wo ein Cestav Emil Schöne insgesamt vier Millionen Mark erhalten wird. Schöne ist Kriegsteilnehmer, wohnte bis Anfang 1932 in Eilenburg und ist jetzt nach Leipzig verzogen. Es handelt sich um das Vermögen von Verwandten des Schönen, das in der Gesamtsumme von 320 Millionen in Australien zurückgelassen wurde. Schöne hat noch fünf Geschwister, die, wie die übrigen in Betracht kommenden Verwandten, je 4 Millionen Mark erben. Ein Teil der Erben ist seit längerer Zeit erwerbslos. Schöne war längere Zeit Hausmeister bei einem Arzt in Rehsied im Kreise Torgau. Er ist 47 Jahre alt.

Zinsfronherr flaggt Hakentkrenz.

Man schreibt uns: Am letzten Wahltag fiel in Neutempelhof der Häuserblock Ruffelsstraße-Burggrabenstraße, der der Bau-genossenschaft Süd O. m. b. H. gehört, durch besonders reichliche Hakentkrenzbesetzung auf. Es ließ sich allerdings feststellen, daß fast sämtliche Flaggen der Hausverwalter Simon teils in der eigenen, teils in leerstehenden Wohnungen, ferner in einer von ihm gegründeten Geschäftsstelle der Nazis angebracht hatte, die dadurch entstanden ist, daß von einer Zweizimmerwohnung durch unsoziale Verkleinerung noch ein Zimmer abgetrennt worden ist. Das Naziprogramm fordert bekanntlich „Bruch der Zinsnechschtschaft“. Davon können die Mieter des Herrn Simon ein Lied singen. Die leerstehenden Wohnungen (Mittelwohnungen!) kommen nämlich daher, daß in diesem Block wohl so ziemlich die höchsten Mieten für Mittelwohnungen in ganz Berlin gefordert werden. Die 10prozente Mietenfiktion der vierten Roteverordnung ist hier nicht durchgeführt — wegen angeblicher Zustandsmängel. Ein Teil der Mieter klagt, andere haben gekündigt. Ihnen erklärte Herr Simon lächelnd: „Bei dem Mangel an Kleinwohnungen finde ich allemal noch Mieter, auch zu den jetzigen Mieten.“ Diese betragen notabene für Zweizimmerwohnungen (ohne Heizung) 90 Mark monatlich, für Dreizimmerwohnungen 110 bis 120 Mark. Eine leerstehende dunkle Bierzimmerwohnung soll mit Heizung gar 170 Mark monatlich bringen. Außerdem weiß die Verwaltung sich auch noch alle möglichen Nebeneinnahmen zu verschaffen. Für die Anbringung einer Dachantenne auf dem Häuserblock werden 10 bis 15 Mark jährlich (!) gefordert, für die Genehmigung eines Wohnungstausches zwischen zwei Mietern ihres Häuserblocks verlangt die Hausverwaltung für sich eine „Entschädigung“ von 25 Mark pro Zimmer (!), andernfalls sie die Genehmigung verweigert.

Hieraus kann sich jeder ein Bild machen, wie die „Bruch der Zinsnechschtschaft“ unter dem Hakentkrenz aussieht, wenn die schlimmste Mietzinsfronerschaft sich ungeniert mit der Hakentkrenzflagge schmückt!

Premierenverchiebung. Die Premiere des Stoffes „Margarete Legal im Theater des Westens“ in „Ehekrassell“ ist auf Mittwoch, 13. April, verschoben worden. Die Karten behalten Gültigkeit.

Im Museum für Naturkunde spricht Mittwoch, 6 Uhr, Dr. Heine über „Tierjüngende Pflanzen“. Sonderausstellung: „Die Vögel und Säugtiere des Tiergartens“. Eintritt frei.

Wetter für Berlin. Kühl und veränderlich mit einzelnen Schauern. — Für Deutschland. Im Nordosten trübe und veränderlich mit Temperaturrückgang. Im übrigen Reichs lässliches und unbeständiges Wetter. Im Westen und Süden beginnende Besserung.

Der Besieger der Zahl pi

Ferdinand Lindemann 80 Jahre alt

Der Senior der deutschen Mathematiker, Ferdinand Lindemann, begeht heute seinen 80. Geburtstag, zugleich fährt sich zum 50. Male die Leistung, die seinen Namen weit über die Fachkreise hinaus bekanntgemacht hat, sein Beweis von der Unmöglichkeit der Quadratur des Kreises. Er erledigte damit ein Problem, das die mathematische Welt seit 4000 Jahren in Atem gehalten hatte. Es handelt sich darum, die Länge der Seite eines Quadrates darzustellen, dessen Inhalt gleich dem eines gegebenen Kreises ist, oder, was auf dasselbe hinauskommt, eine gerade Linie zu zeichnen, die genau gleich dem Umfang des Kreises ist. Für alle praktischen Zwecke kann man das mit vollständig genügender Genauigkeit, aber die Mathematiker erklären sich erst befriedigt, wenn es gelingt, die Konstruktion ohne andere Hilfsmittel als Zirkel und Lineal durchzuführen. Hierzu ist es nötig, den Kreisumfang als ein Vielfaches des Kreisdurchmessers zu ermitteln, d. h. die Zahl anzugeben, die besagt, wie oft der Durchmesser des Kreises in seinem Umfang enthalten ist. Man bezeichnet diese nicht völlig genau angebbare Zahl mit dem griechischen Buchstaben π (pi), und schon die alten Ägypter gaben sie um 2000 v. Chr. zu 256/81 an. Der berühmte griechische Mathematiker Archimedes (gest. 212 v. Chr.) beschrieb regelmäßig Vierecke in und um den Kreis, welche sich mit zunehmender Seitenzahl dem Kreise immer mehr anschmiegen, und ermittelte mit Hilfe des Vierecks, daß sie zwischen $3\frac{1}{4}$ und $3\frac{1}{2}$ liegen muß. Der Wert $3\frac{1}{2}$ wird heute noch als für fast alle praktischen Zwecke genügend vielfach gebraucht.

Auf dem von Archimedes gewiesenen Wege fortschreitend kam man zu immer genaueren Werten; am weitesten kam der holländische Mathematiker Ludolf van Ceulen (1540—1610), der die Vierecke über das Milliardenere hinaus trieb und dadurch die Zahl π bis auf 35 Dezimalstellen genau erhielt.

Im 1600. mit Erfindung der Infinitesimalrechnung, beginnt eine andere Methode der Berechnung, nämlich durch Reihenentwicklungen, durch die man sehr schnell zu sehr vielen Stellen kommen kann; so wurde die Zahl π auf mehrere hundert Dezimalstellen, schließlich

gar auf 700 Stellen genau berechnet. Nachdem der große Mathematiker Leonhard Euler (1707—1783) den Zusammenhang der Kreisfunktionen mit den Potenzen nachgewiesen hatte, konnte man sehr bald beweisen, daß man gar nicht an ein Ende kommen kann, daß π eine log. irrationale Zahl ist. Freilich war damit die Unmöglichkeit der Kreisquadratur in mathematischem Sinne noch nicht bewiesen, die Diagonale eines Quadrats z. B. läßt sich sehr leicht ziehen, wenn die Seite gegeben ist, und doch läßt sie sich nur durch eine irrationale Zahl aus der Länge der Seite angeben. Aber die Überzeugung, daß π nicht nur eine irrationale, sondern eine transzendente Zahl sei, d. h. überhaupt nicht als Wurzel einer algebraischen Gleichung dargestellt werden kann, womit die Unmöglichkeit der gesuchten Konstruktion erwiesen wäre, griff doch in den Kreisen der Mathematiker immer mehr um sich.

Von nun an richteten sich die Bemühungen zahlreicher hervorragender Mathematiker darauf, die Transzendenz von π auch wirklich zu beweisen, und endlich gelang dieser Beweis im Jahre 1882 dem damals noch jungen, erst 30 Jahre alten Ferdinand Lindemann, der bereits Professor an der Universität Freiburg war. Im folgenden Jahre folgte er einem Ruf an die Universität Königsberg und wieder 10 Jahre später nach München, wo er bis zu seinem Rücktritt vom Lehramt wirkte und noch heute lebt.

Seine zahlreichen mathematischen Arbeiten, die sich u. a. auch mit der Auflösung algebraischer Gleichungen durch transzendente Funktionen beschäftigen, haben lediglich fachwissenschaftliches Interesse. Vor vier Jahren noch unternahm der rüstige Greis eine Reise nach Ägypten zum näheren Studium der Entwicklung der Ziffern, Gewichte und Gewichtssysteme bei den alten Ägyptern.

Der Gelehrte hat vor dem Kriege an dem internationalen Austausch der Wissenschaften wasser mitgearbeitet. Er war einer der Führer der internationalen Association der Akademien. Er hat auch die Hauptwerke der neueren französischen Mathematik überseht (Henry Poincaré u. a.).

Br. B.

Gegen die Zensur!

Kundgebung der Liga im Herrenhaus.

Es ist nicht so sehr das Verdienst des gewiß Qualitäts aufweisenden, aber keineswegs überragend wertvollen Films „Kuhle Wampe“, daß er in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt ist; es ist dies die Schuld einer subalternen Zensur, die alles vernünftige Augenmaß verloren hat. Es ist verblüffend und in der Ordnung, daß gegen die Anechtung und Verflüchtigung der freien Meinungsäußerung und der künstlerischen Gestaltung protestiert wird; es kommt aber darauf an, auf welche Weise dies geschieht. Und da muß gesagt werden, daß die Kundgebung im Herrenhaus nicht befriedigte. Solche Proteste müssen einer Grundforderung genügen: sie müssen aus einem einseitigen Geist sein.

Dr. Rudolf Arnheim und Ernst Ditwald erkannten die Berechtigung der Zensur, auch der knebelnden Zensur, im Grunde durchaus an. Sie waren lediglich nicht mit der Richtung einverstanden. Zensur ist für sie eine Nachfrage und einzig im politischen Kampf wird nach ihrer Meinung entschieden, der sich dieser Macht bedient. Das ist kommunisistische These, die man vertreten mag oder nicht, von der aus es aber jedenfalls keine Brücke zu der demokratischen und von den anderen Rednern vertretenen These gibt, die an die Möglichkeit einer freiheitlichen und großzügigen Handhabung der Zensurbestimmungen auch im gegenwärtigen Stadium glaubt.

Dr. Rudolf Diden, der nur leider rhetorisch allzu unwirksam ist, befahte sich mit den mühseligen Konstruktionen des Reichsgerichts im Prozeß Scheringer. Dr. Max H. H. D. trat warm für den zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis Verurteilten Karl von Ossietzky ein, dessen Tapferkeit und Bekenntnis auch dem politischen Gegner höchste Bewunderung einflößen müssen und bedauerte, daß die deutschen Geistigen nicht jenen Sinn für Berufsamerabständigkeit besitzen, der ihre französischen Kollegen auszeichnet. Frig Engel schilderte die Arbeitsweise der verschiedenen Zensurstellen und rühmte die Tolernanz des beim Berliner Polizeipräsidium bestehenden Kunstauschusses als erfreuliche Ausnahmerscheinung. Herberg Ahering erwähnte, daß, wenn es gar nicht anders gehe, auch Feuerwehrestimmungen herangezogen würden, um mißliebige Theateraufführungen unmöglich zu machen, und Landgerichtsrat Dr. H. H. H. zeugte für die Freiheit der Kunst. Die von der Liga für „Menschenrechte“ veranstaltete Kundgebung wurde von Ernst Toller geleitet, dem, soweit er selbst zur Sache sprach, nachzuräumen bleibt, daß er als Dichter weit mehr zu sagen hat denn als Politiker.

H. B.

Die „Heilige Johanna der Schlachthöfe“

Sendung der Funfstunde.

Die Fragen: „Kann man Bühnenwerke vor dem Mikrophon spielen? — Soll man sie nur lesen?“ haben schon manches Glaubensbekenntnis maßgebender Stellen ausgelöst. Daß auch hier alle Theorie grau ist, haben künstlerische Taten bewiesen, die solche engon dogmatischen Grenzen erfolgreich sprengten. Was aber in dieser Sendung der „Heiligen Johanna der Schlachthöfe“, eines bisher unausgeführten Bühnendramas von Bert Brecht, versucht wurde, war zweifellos das Gute. Man spielte mit dramatischem Elan einzelne Szenen, erzählte dazwischen die Verbindungsstücke nicht sachlich, sondern gefühlsbetont wie für Minderbegabte, und übergieß das Ganze mit einer lobtiefenden kritischen Tunte.

Die Berliner Funfstunde hat Bert Brecht und seinem Werk mit dieser Aufführung einen schlechten Dienst getan; den Hörern auch. Mit wahrscheinlich sehr großem Aufwand ist diese Sendung auf Schallplatten aufgenommen worden, die dann für die öffentliche Darbietung abgespielt wurden. Man hätte also höchste Ansprüche mindestens in bezug auf formale Geschlossenheit stellen können. Doch auch davon war nichts zu spüren. Die Schauspieler schienen zur vollen Auswertung ihrer dramatischen Mittel, ohne Rücksicht auf das Wort, angestachelt worden zu sein. Von einer angleichenden oder zusammenfassenden Regie war nichts zu spüren. Jeder redete nach eigenem Ermessen drauf los. Ernst Busch und Helene Weigel waren die einzigen, die in ihren Rollen nicht ihren Stil des Wertes, sondern seinen Mikrophontklang und in ihm Ausdruck seines Sinnes suchten.

Eine Kritik an der Dichtung ist auf Grund dieser Sendung nicht möglich. Man ahnte manchmal ihre Gesamtendung; man erlebte sie. Nur in einzelnen Momenten empfing man einige stärkere Eindrücke. Die leise Kantinenzene, in der eine hungrige Arbeiterfrau für einige Wittazellen ihr Herz und ihr Menschentum verkauft, erzählt mehr und erschütternder von der Macht des Geldes als irgendeine der grell aufgezogenen Biber, die diese Grundtendenz des Wertes beleuchten sollten.

Tes.

Der neue Marlene-Dietrich-Film.

Schanghai-Expreß im Mozarfsaal.

Auf dem Bahnhof von Peking soll der Schanghai-Expreß abgehen. Es herrscht ein ungeheures Gedränge von Kulis, Gepäckstücken, andrängenden Passagieren und Soldaten, die in einem Panzerzug den Expreß eskortieren. Wie kein zweiter versteht es Josef von Sternberg, dies befremdende und von Lärm erfüllte Durcheinander malerisch zu schildern. Er ist der geborene Regisseur des Milieus mit seinen Tausenden von Einzelgängen. Der Zug setzt sich in Bewegung, und wir sind drei Tage Mitreisende seiner Fahrt und seiner Abenteuer. Ein merkwürdiges internationales Publikum erfüllt ihn, charakteristische Typen werden entwickelt: Vertreter fremder Militärmissionen, ein englischer Stabsarzt, ein Reverend, ein großer Krakeeler, eine Panfonsinhaberin, die mit ihrem Hündchen reist. Vor allem aber sind es zwei Damen, die in höchstem Maße die Aufmerksamkeit wecken, die überaus elegante und auffällige Schanghai-Villi und ihre chinesische Begleiterin Hue Fei. Merkwürdige Zwischenfälle ereignen sich. Bei der Paßkontrolle wird ein Chineser abgeführt, ein politisch Verdächtigter. Ein chinesischer Mischling, Henry Chang, läßt unterwegs den Zug durch seine Banditen aufhalten, es gibt eine Schießerei, die den ganzen Wahnsinn der chinesischen Bürgerkriege enthält. Der englische Stabsarzt wird als Geisell gefangen gesetzt und soll, da er sich an dem Chinesen vergriffen hat, geblendet werden. Schanghai-Villi rettet ihn, indem sie dem Banditenführer Chang sich selber verleiht. Aber ihre chinesische Freundin erlöst den Chang, die Europäer können flüchten, und der Zug setzt sich wieder in Bewegung. Der Stabsarzt und Villi tanzen sich bereits früher. Das Geflüster um die abenteuerliche Dame hat ihn nicht abgehalten, ihr erneut seine Liebe zu erklären, aber die Geschichte mit Chang, die er zunächst nicht durchschaut, läßt ihn resignieren. Nach langem Hin und Her finden sich die beiden doch, und auf dem Bahnhof in Schanghai umarmt sich, wie erwartet, ein glückliches Paar.

Die Handlung hat, wie man sieht, einen stark kolportagehaften Charakter, und die Liebesgeschichte, die in dieser Form einst große Literatur bedeutet hat, ist heute nur noch kitsch. Es gibt Stellen, wo vernichtendes Gelächter herausplagen möchte. Trotzdem fesselt der Film, weil er unergreiflich lebendige Szenen aus der Wirklichkeit von heute wiedergibt. Die vorgeführten Typen kommen alle sehr charakteristisch heraus. Warner Oland ist uns von ähnlichen Rollen her schon bekannt. Wiederum erstreckt man sich der stillen verhaltenen Art der May Wong, Donald Harvey, der Stabsarzt, ist ein Prachtexemplar eines ebenso beherrschten wie mutigen Engländers. Die Schanghai-Villi gibt Marlene Dietrich Gelegenheit, ihren ganzen faszinierenden Zauber der Erscheinung, des feinen Gesichtes wirken zu lassen. Sie ist als große Kokotte, die in Stimme und Gesicht sich nicht verleugnet, immer noch Dame.

Trotzdem: der starke Eindruck, den sie im „Blauen Engel“ erzielte, ist nie wieder erreicht worden, auch nicht in diesem Film. Es wäre Zeit, daß ihr Regisseur sie einmal von einer anderen Seite zeigen würde und in einem anderen Milieu. Der „Blau Engel“, der eben wieder in der Kamera gezeitigt wird, ist, obwohl er einer der ersten Tonfilme war, immer noch unerreicht.

Erfreulicherweise hörte man wieder einmal in dem festlich geschmückten Theater ein Orchester, noch dazu unter Stenzels Leitung. Aber es gab mehr Lärm als Musik.

D.

Letztes Walter-Konzert.

Eine Haydn-Symphonie, ein Klavierkonzert von Mozart (hier war der Dirigent sein eigener Solist), Beethoven's „Eroica“ — so klingt der Konzertzyklus Bruno Walters mit dem Philharmonischen Orchester aus; und er versteht es, an den Wiener Klavierspieler den Wienerische mehr zu betonen als das Klavierspiel. Unnachahmlich die Grazie, mit der er mühe- und absichtslos scheinbar den Ergänzungen Haydn so hinmusiziert, unbeschreiblich der Charme, mit dem er Mozart spielt, klavierspielerisch (zum Einsehen sicher aller sachlichen Bekräftiger) ohne rhythmische Deute, ohne motorischen Ehrgeiz, ohne gläsernen Ton und glänzende Technik, im Gegenteil, so besetzt wie man es nach der Theorie sich der Charme, mit dem er Mozart spielte: klavierspielerisch im Stil Schumanns beinahe und dem des großen Mozartdichters Hoffmann. Der „Eroica“ fehlte die letzte Kraft, die letzte Befessenheit; auch im Schmerz noch war sie von vornehmer Zurückhaltung, in der tiefsten Trauer noch von ödlicher Flüssigkeit, eher schön als gewaltig, eher aristokratisch als heroisch — sie war einfach zu schön gespielt. Das aber war sie: hingezaubert von einem Grandseigneur des Klaviers und einem unserer größten Meister des Tastenspiels. A. W.

Zwei Wege.

Arbeitsbeschaffung oder Streik?

Der außerordentliche Gewerkschaftskongress, der morgen in Berlin im Reichstagsgebäude zusammentritt, wird sich ausschließlich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung befassen. Der Kongress wird keine akademischen Erörterungen pflegen. Er zeigt gangbare Wege zur Beschaffung öffentlicher Arbeiten und fordert vom Reich, einige Arbeitsprojekte zu finanzieren. Was fehlt, ist nicht etwa die Arbeit, es sind die Gelder zu ihrer Ausführung. Es dreht sich also darum möglichst große Geldquellen zu erschließen, um eine möglichst große Zahl erwerbsloser Arbeiter beschäftigen zu können. Der Kongress ist sich von vornherein der verhältnismäßig engen Grenzen dieser Möglichkeiten bewußt und verhält sich dementsprechend, das Blaue vom Himmel zu fordern. Die Kongressdelegierten sind sich aber auch darin einig, daß bei einiger Anstrengung immerhin noch manches geschehen kann, um notwendige öffentliche Arbeiten nicht länger aufzuschieben, sondern sie vorfristig in Angriff zu nehmen.

Für die „Notleidenden“ in der Landwirtschaft, dem Handel (einschließlich der Banken) und der Industrie war bisher immer noch einiges Geld vorhanden. Kann das Reich auch nicht alle Arbeitslosen mit Arbeit versorgen, so kann es doch einem gewissen Teil von ihnen Arbeit bieten, und wenn nicht dauernd, so doch für längere Zeit. Der Kongress kann weder die Weltwirtschaftskrise beseitigen, noch die privatkapitalistische Wirtschaftsweise aus den Angeln heben. Dadurch hat es der Kongress von vornherein mit der K.P.D. und ihrer „revolutionären“ R.O.D. verstanden. Doch wenn er nicht tagte, wenn die Gewerkschaften keine Arbeitsbeschaffung forderten, wären sie in diesem Punkte natürlich nicht besser daran. Das ist an sich denn auch ziemlich belanglos.

Es ist jedoch für die Arbeiterschaft recht lehrreich, zu wissen, was denn nun eigentlich die über den „Arbeitsbeschaffungsschwindel“ des A.D.G. schimpfenden „Revolutionäre“ selber zur Entlastung des Arbeitsmarktes tun wollen. Die Herrschaften sind in der angenehmen Lage, sich auf die Ausgabe von Parolen beschränken zu können. In unserem Falle ersparen sie sich selbst die geringen geistigen Unkosten zur Aufstellung einer neuen Parole. Sie empfehlen ihre Universalpille gegen alle sozialen Krankheitserscheinungen: den Streik. Sie wollen „Erhöhung der Wohlfahrtsunterstützung, Zusatzunterstützungen in Form von Naturalien, Kleidung, Mietzuschüssen usw.“ und fordern die Arbeitslosen auf, gegen den „Arbeitsbeschaffungsschwindel“ des A.D.G. zu kämpfen, für die Arbeitsbeschaffungsforderungen der K.P.D. und R.O.D., die so „vorsichtig“ aufgestellt sind, daß sie unerfüllbar und deshalb als Forderungen weiter zu gebrauchen sind.

Streik, Streik und nochmals Streik! Die Streikunterstützungen aber sollen die Gewerkschaften zahlen, während die K.P.D.-R.O.D. sich mit der „siegreichen Führung“ der Streiks begnügt.

Die Arbeitslosen brauchen Arbeit, die K.P.D. gebraucht Streiks. Die Aussichten für die Arbeitslosen, an Stelle der durch wilde Streiks außer Arbeit gebrachten Streikenden in Arbeit zu kommen, sind sehr gering. Die Zahl der Arbeitslosen wird dadurch nicht geringer.

Die Fuhrherren fahren verkehrt.

Ihre Innung fährt sie auf den Holzweg.

Das neue Lohnabbaudiktat der Berliner Fuhrherreninnung, über das wir am Sonnabend im „Vorwärts“ ausführlich berichteten, hat unter den Arbeitern des Schwer- und Leichtfuhrgewerbes eine starke Erregung hervorgerufen. Die Berliner Fuhrherreninnung kann bestimmt den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, von allen Unternehmern in Berlin die Arbeiterlöhne im Laufe von 1 1/2 Jahren am stärksten gedrückt zu haben, nämlich um 22 1/2 bis 28 Proz., wobei die übrigen Abzüge für Pferdepflege usw. noch gar nicht eingerechnet sind.

Der neue Beschluß der Fuhrherreninnung, in der laufenden Lohnwoche die Löhne abermals, und zwar diktatorisch um 15 bis 16 Proz. zu kürzen und für die Pferdepflege überhaupt nichts mehr zu zahlen, wird sicherlich den Reiz der ärgsten Scharfmacher im Berliner Unternehmerlager wachrufen.

Nicht einverstanden mit diesen Russosini-Methoden sind aber die im Gesamtverband organisierten Arbeiter des Schwer- und Leichtfuhrgewerbes, die am Montag in einer Versammlung zu diesem Innungsbeschluß Stellung nahmen. Lediglich aus dem Grunde, weil das Gros der Fuhrunternehmer den Arbeitern diesen Innungsbeschluß noch nicht zu unterbreiten gewagt hat, nahm die Versammlung davon Abstand, Kampfbeschlüsse für die ganze Branche zu fassen. Der Lohnkommission wurde Vollmacht gegeben, die in der vorigen Woche abgebrochenen Schlichtungsverhandlungen wieder aufzunehmen.

Das neue Buch

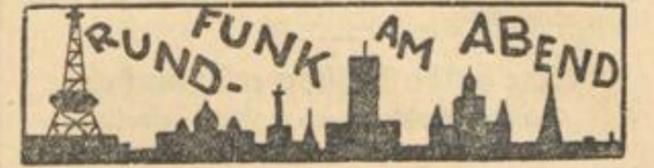
Maurice Baring: „Daphne Adeane“

Des Engländers Maurice Baring bei Ernst Rowohlt erschienener Roman „Daphne Adeane“ entföhrt in das Wunderland der großen englischen Gesellschaft der Vorkriegszeit. In diesem Wunderland gibt es keine sozialen und, wiewohl die eine der Hauptpersonen Parlamentsmitglied ist, auch keine politischen Probleme, über die ernsthaft zu reden sich lohnte: man reist, jagt, fischt, liest Romane, konversiert gebildet und ist vor allem emsig und unaufhörlich mit seinem sehr subtilen Seelenleben beschäftigt. Es geht äußerst kultiviert bei Baring zu, sehr niveauehaft und sehr delikat, sehr reiz und sehr abgeklärt. Das Liebesverhältnis und Liebesnebeneinander von vermögenden Menschen, denen das materielle Dasein zu wünschenswerten übrig gelassen hat, ist das noch allen philosophischen Nuancen und literarischen Feinheiten hin gradios hin- und hergewandene Problem dieses Buches. Baring bedient sich noch eines besonderen Tricks, um seine Figuren und Begebenheiten mit einem irrlichternden Glanz zu überspielen: zwar nicht im Mittelpunkt, aber im alles überschattenden Hintergrund des Romans steht eine Verstorbenen, Daphne Adeane, um die das Denken der Mittelpunktspersonen magisch kreist und deren Wesen, anders als das bei Lebenden möglich wäre, der Autor ins Geheimnisvolle, Mystische,

Überlebensgroße ausweiten darf: sie ist die an die Schranken ergaßter Beschreibung nicht gebundene heimliche Kraftzentrale, die das Schicksal der Personen auf der Lebensbühne mit ihren dämonischen Energien verwirrt.

Eine hohe und mit feinsten Schattierungen arbeitende Erzählungs- und Charakterisierungskunst ist hier am Werke. Jede Seite ist überlagert von einem nervösen Feingefühl für erlebte Lebenskultur: aber das Ganze zerrinnt einem unter den Fingern und es bleibt nichts, woran man sich halten kann.

Man stellt die Frage: Wie nähme sich Barings Seelenlandschaft wohl unter anderem, kälterem sozialen Klima aus? Es ist schließlich nicht zu leugnen, daß etwa auch Arbeitslose eine den Räufeln der Liebes- und Freundschaftsbeziehungen aufgeschlossenen Seele haben: aber wie kommt es dann, daß in ihrem Leben die Baringschen Probleme unter keinen Umständen zu solcher Blüte und Reife gedenken könnten? Sollte am Ende die Tiefe, in die Baring mit geübter Kunst des Untertausens verwindet, nicht doch bloß eine künstlich geschaffene Verlebung sein, deren soziologischer Fundort der gelangweilte Müßiggang ist? Hans Bauer.



Dienstag, den 12. April.

Berlin.

- 16.05 Theodor Kappstein: Humor als Weltanschauung.
- 16.25 Chansons. Ely Neubeck. Am Mikrofon: James Simon.
- 16.50 Ergebnisse auf Ruderfahrten. (Prof. Dr. Bennecke.)
- 17.15 Bücher für den Stodler und Kleingärtner. Am Mikrofon: Heinrich Erich.)
- 17.45 Dr. Wolfgang Pohl: Sozialpolitische Umschau.
- 18.10 Blasorchesterkonzert.
- 18.55 Die Funkstunde teilt mit...
- 19.00 Stimme zum Tag.
- 19.10 Blasorchesterkonzert.
- 19.45 Von der Waterkant. Bunter Abend von Oda Weithrecht.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10 Philharmonie: Missa solennis von Beethoven.
- 22.00 Wetter, Nachrichten und Sport.
- 22.20 Zeitbericht. Querschnitt durch die Weltabstammungskonferenz in Genf. (Bearbeitet von Actualis, Frankfurt a. M.)

Königswusterhausen.

- 16.30 Von Leipzig: Konzert.
- 17.30 Dagobert v. Mikusch-Buchberg: Pioniere und Abenteurer der Wirtschaft.
- 18.00 Dr. Hans Traub: Querschnitt durch Zeitschriften.
- 18.30 Prof. Dr. Schaefer: Religionen des Ostens und des Abendlands.
- 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Englisch für Fortgeschrittene.
- 19.15 Dr. Karl Finkelnburg und Dr. Maretski: Erziehung oder Abschreckung im Strafvollzug?
- 20.00 Breslau: Die schönsten deutschen Volkslieder.
- 21.15 München: „Gustav Adolf“.
- 22.20 Rüsscher: Zeitungsschau.
- 22.35 Wetter, Nachrichten und Sport.
- 22.50-24.00 Hamburg: Die Ritter vom Schläger.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Gerstlein, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöde, Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlag, Berlin, Grödenstraße 10. Berlin SW 68. Eindrucks. 2. Bierg. 1. Seilage.

PROGRAMM

12. bis 14. April

KINO-TAFEL

PROGRAMM

12. bis 14. April

BTL

Potsdamer Straße 38
Zwei in einem Auto mit Magda Schneider, Karl Ludw. Diehl, Richard Romanowsky
W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Holzappel weiß alles mit Felix Bressart
W. 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
2 Groß-Tonfilme: Drei von der Stempelstelle. — Außerdem: Pat und Patachon in Knall und Fall. — Für Jugdl. freigegeben
W. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40 (Passage)
2 Groß-Tonfilme: Der Geheim-agent mit Harry Piel. — Außerdem: Drei von der Stempelstelle. — Den ganzen Tag geöffnet!

Westen

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung des Tonfilms: Die vier von Bob 13 mit Gretl Thelmer, Werner Fuotterer, Harry Halm, Willi Stötter, Fritz Rasp, H. Junkermann
Für Jugendliche freigegeben
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Unter den Linden

Die Kamera
Unter den Linden 14
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Der blaue Engel mit Emil Janing, Mariene Dietrich. — Gastspiel Raditzki von d. Moskauer Oper.

Friedrichstadt

Franziskaner
Tageskino ab 9 Uhr vorm
Groggenstraße (Ecke Friedrichstraße)
9, 12, 3, 6, 9 Uhr
Keine Feier ohne Meyer mit Siegr. Arno, Luce Englisch
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Die andere Seite mit Conrad Veidt
Neueste Ton-Bild-Reportage

Noahit

Artushof
Wochent. ab 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29
2 Tonfilme: Bobby geht los mit Harry Piel. — Schneider Wibbels mit P. Henkels. — Tonw.

Welt-Kino
Woch. 6.45, 9.05 U.
Alt-Noahit 99.
2 Tonfilme: Zwei in einem Auto mit Magda Schneider, Carl Ludw. Diehl. — Tonbel-programm. — Der Hauptdarsteller Carl Ludwig Diehl ist heute, Dienstag, in allen Vorstellungen persönlich anwesend

Charlottenburg

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Verlängert!
Ben Hur in 16-stündiger Fassung
Für Jugendliche freigegeben
W. 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele

Kantstr. 54 (aa der Wilmersdorfer Str.)
Verlängert!
Ben Hur in 16-stündiger Fassung
Für Jugendliche freigegeben
W. 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater

Schlüterstr. 17. S. 3 U.: Jgd.-Vorst.
Der größte Tonfilm: Hühner in Uniform. — Beiprogramm

Wilmersdorf

Atrium
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Wochent. 7, 9 1/2 U. Sonnt. 5, 7, 9 1/2 U.
Sergeant X mit Iwan Moskwa, Trude v. Holo, Pet. Vob, Herm. Blaß. — Tonfilmbeipr.
— Donnerstag Uraufführung: Ein Lied, ein Kuß, ein Hädel

Schöneberg

Alhambra
Woch. 5, 7, 9 Uhr
Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Hauptstr. 30 — Varieté. Tonfilm
Die Privatsekretärin mit Renate Müller, Felix Bressart.
Ferner: Der Sexual-Aufklärungs-film: Bis ins dritte und vierte Glied... — Auf der Bühne: Alf Alfina!, Humoristischer Bauchredner

Titania Schöneberg

Hauptstr. 49
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Hallo, hallo, hier spricht Berlin. — Endkampf mit H. Gibson

Friedenzu

Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65.
W. 7, 9 Uhr. Sbd., Stg. 5, 7, 9 Uhr
Gloria mit Brig. Helm, Fröhlich, Kampers. — Gutes Beipr.
Jugendliche haben Zutritt

Zehlendorf-Mitte

Zeli
Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 60
Donaurom (Die Höhle v. Verdun).
Beiprogramm. — Jugendl. Zutritt

Steglitz

Titania-Palast
W. 6.30, 9 U.
Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5. Ecke Gutsmuthsstr.
Uraufführung! Die vier von Bob 13 mit Gretl Thelmer, Peter Vob, Fritz Rasp, Hans Junkermann. — Tonfilmbeipr.
Jugendliche haben Zutritt

Mariendorf

Ma-Li
Mariendorfer W. ab 6 U.
Tonlichtspiele So. ab 5 U.
Chausseestr. 205.
2 Groß-Tonfilme: Die Lindenwirtin mit Käthe Dorsch. — Schön ist die Manöverzeit

Tempelhof

Kurfürst
W. 7, 9 Uhr
Stg. 5, 7, 9 Uhr
Dorfstraße 22. Ecke Berliner Straße
Sonntag 3 Uhr: Jugendvorstellung
Rasputin mit Conrad Veidt. — Gr. Tonfilmbeiprogramm

Tivoli
Täglich 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr: Jugendvorstell.
Berliner Str. 97.
Groß-Tonfilm: Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl. — Tonbeipr.
Jugendliche haben Zutritt

Neukölln

Excelsior
Wochent. 6.30, 9 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr
Kaiser-Friedrich-Straße 191
Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl. — Bühnenschau
Leni Riefenstahl heute persönlich, jede Vorstellung, anwesend. — Jugdl. Zutritt

Kakuk
Wochent. 6.30, 9 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr
Kottbuser Damm 92
X 27 mit Marlene Dietrich. — Tonbeipr. — Bühnenschau

Mercedes-Palast
W. 6 1/2, 9 U.
S. ab 3 U.
Hermannstr. 212
Bühne: Ludw. Manfr. Lommel in seinem Sketchen: Neugeborene braucht Vorschub. — Hünxendorf auf Welle 505. Witwirl: H. Wenzel, Kab. der Komiker. — Film: Der Feldherrnhügel mit Petrovich, E. Brink.
Jugendliche haben Zutritt

Primus-Palast
W. 6.30, 9 U.
Sonnt. ab 3 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76
Yvonne mit Greta Garbo. — Ein steinreicher Mann mit Curt Bois

Stern, Hermannstraße 49
W. 6.30, 9 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr
Tonoperette: Zwei in einem Auto mit Magda Schneider. — Tonbeiprogramm. — Bühnensch.

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1. W. ab 5 1/2. So. ab 3 1/2 U.
2 Tonfilme: Der Frauendiplomat mit Max Hansen, M. Eggerth. — Drei von der Stempelstelle mit Kampers, Busch, Wohlbrück

Süden

Theater am Moritzplatz
W. 6, 8.45 Uhr, Sonnt. ar 4.30 Uhr
Marquise von Pompadour mit A. Ahlers. — Zum gold. Anker mit A. Bassermann

Südosten

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 63
Beg. 5 Uhr. Stg. 2.30 Uhr Jugendv.
Mamsell Nitouche mit Anny Ondra. — Die fremde Mutter mit Marie Dreßler

Filmeck
Am Görlitzer Bahnhof
W. ab 6 1/2. Stg. ab 3
Alarm um Mitternacht (Hilfe, Ueberfall) Kriminaltonfilm mit Gerda Maurus, Hans Stüwe
Ferner
Gesangverein Sorgenfrei mit R. A. Roberts, J. Falkenstein, Paul Graetz

Luisen-Theater
W. ab 6.30 Stg. ab 3
Reichenberger Str. 54
Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl
Ferner
Knall und Fall mit Pat u. Patachon
in ihrem neuesten Film
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast
W. ab 6.30 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Köpenicker Straße 12-14
Mann über Bord
spannender Tonfilm mit George Bancroft
Ferner
Ein Auto und kein Geld
Musikalischer Tonfilmschwank mit Dina Gralla, Igo Sym

Trentow

Treptow-Sternwarte
Donnerstag 8 Uhr, Sonnabend 8 U.
Sonntag 4, 8 Uhr: Oesterreichische Rhapsodie (Film)

Baumschulenweg

Lichtspielhaus
W. 6 U., St. 4.30 U.
Stg. 2.30 U., J.-V.
Baumschulenweg 78
Trara um Liebe mit F. Bressart. — Die fliegende Flotte mit R. Novarra. — Tonwoche

Nordosten

„Elysium“ Prenzlauer Allee 56
Wochent. 5 Uhr. Sonnt. 3 Uhr.
Peter Vob der Millionendieb mit W. Forst. — Die Wasser-teufel v. Hiefflau. — Emeikatonwoche

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40/41
W. 5.45, 7, 8.45 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr
Vater geht auf Reisen mit H. Walmann. — Schöffor Antoinette mit Carl. Ander

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Das große Tonlustspiel
Der Feldherrnhügel mit Elga Brink, J. Petrovich, Betty Byrd, Rada Rada
Ferner
Das verlorene Paradies mit Otto Wallburg, Paul Graetz.
Beiprogramm
Woch. ab 6.30 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr

Luna-Palast
Woch. 5 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121 Tonwoche
Das blaue Licht mit Leni Riefenstahl. — Zwei in einem Auto mit Magda Schneider

Schwarzer Adler
Frankf. Allee 99
W. 5, 7, ca. 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
2 Tonfilme: Holzappel weiß alles mit Felix Bressart. — Lügen auf Rügen mit R. A. Roberts

Viktoria-Theater
Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 48. Beiprogramm
Eine Nacht im Grand Hotel mit Martha Eggerth. — Frauen in Gefahr mit Liane Haid, Gg. Alexander, Ivan Petrovich

Frankenburg Film-Bühne
Gr. Frankfurter Str. 74
W. 5, 7, 9 U. S. 3 U.: Jugendvorst.
Geliebte für einen Tag mit Olga Tschschowa. — Sein letzter Gang mit Gg. Bancroft. — Beiprogr. — Bühnenschau

Zentrum

Babylon, am Bülowplatz
Wochent. 4.45 Uhr. Sonnt. 2.30 Uhr.
2 Tonfilme:
Liebesfillale mit Riemann
Irrwege des Lebens
Dienstag, 3 Uhr:
Sexual-Lichtbildvortrag
Mann, Weib in Afrika

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70 Tägl. 5, ca. 7, 8.45 U.
2 Schlager: Madame hat Ausgang mit Liane Haid. — Tropennächte mit Dita Parlo. — Beiprogramm

Friedrichsfelde

Kino Busch
Frt., Sbd., Stg. ab 5, sonst Beginn 6 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Liebe auf Befehl mit O. Tschschowa, J. Hiemann. — Tabu (Südscectonfilm). — Tonwoche

Norden

Alhambra
Möllerstraße 156, Ecke Seestraße
W. 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr
Eine Nacht im Paradies mit Herm. Thimig. — Der Held von Kalifornien

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U.
Neu bis Donnerstag: Ein bibeliche Liebe für Dich (Zwei glückliche Herzen) mit M. Schneider, Gg. Alexander, H. Thimig, Leo Parry. — Der schönste Mann im Staate mit Siegr. Arno, Ralph Roberts, Lissi Arna

Reinickendorf-Ost

Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr
Stg. 5, 7, 9 Uhr 3 Uhr: Jugendvorst.
Lechtisinnige Jugend mit Cam. Horn. — Sein letzter Gang mit George Bancroft

Pankow

Palast-Theater
W. 7, 8.30 U.
Stg. ab 4.30 U.
Breite Str. 21a
2 Groß-Tonfilme: Zu Befehl, Herr Unteroffizier mit R. Roberts. — Fräulein, falsch verbunden

Tivoli
Wochent. 7, 9 U.
Sbd. u. Sonnt. 5 U.
Berliner Straße 27
Groß-Tonoperette: 2 Herzen und ein Schlag mit Lillian Harvey. — Ufa-Tonkabarett 6 — Tonw.

Tegel

Filmpalast Tegel
Bahnhofstraße 2
Wochent. 6. Sonnt. 4 1/2 U.
Sonntags 2 Uhr: Jugendvorstellung
Entfesseltes Afrika. — Der bebende Berg mit H. Beck-Gaden

Hennigsdorf

Filmpalast
Beg. W. 6, 8.30 Uhr
Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.
Berliner Str. 59
2 Tonfilme: Va banque mit Lil Dagover, Gründgens. — Pat u. Patachon auf Freiersfüßen

Umgestaltung der Ehe?

Anmerkungen zum Erwerbslosenproblem / Von Marie Hirsch

Seit dem Anfang der Wirtschaftskrise hat sich auch die Berufs-
lage der Frau geändert. Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen stieg

von 560 000 Ende 1929 auf 870 000 Ende 1930
und auf 1 100 000 Ende 1931

Trotz der Tendenz, durch Rationalisierung gelehrte Männer
durch angelehnte und ungelernete Frauen im Arbeitsprozeß zu er-
setzen, sind die Frauen in den letzten zwei Jahren in großem Umfang
aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet worden. So ist ein großer Teil der Frauen aus der Arbeiterklasse trotz der
Arbeitslosigkeit des Ehemannes nunmehr auf Haushalt und
Familie verwiesen.

Die Ehen Erwerbsloser.

Durch den unerhörten Druck der Krise kehrt sich das Verhältnis
von Mann und Frau in wirtschaftlicher Beziehung neuerdings um:
während bisher in großen Teilen des Proletariats die Frau die
alleinige Verdienlerin und Erhalterin der Familie war, und der Ehe-
mann durch Rationalisierung und Betriebsumstellung arbeitslos
wurde, sind nun beide Teile gleichmäßig vom Schicksal der
Arbeitslosigkeit betroffen. Damit übernehmen beide Teile in völliger
Existenzunsicherheit, nur notdürftig durch Unterstützungen der Ar-
beitslosenversicherung und der Wohlfahrtspflege versorgt, die Ver-
antwortung für den Bestand der Ehe und der Familie. Sicherlich
wird ein Teil jener Reibungen nunmehr ausgeglichen, die durch den
alleinigen Verdienst der Frau bei gleichzeitiger Arbeitslosigkeit des
Mannes verursacht waren. Wenn der Mann nicht mehr Hausfrau
spielen muß und die Wohnung in Ordnung zu halten hat, wozu er
doch auch in proletarischen Kreisen nicht immer die notwendige Ver-
anlagung besitzt, so ist ein Teil der Schwierigkeiten beseitigt, welche
mit der außerhäuslichen Tätigkeit der Frau zusammenhängen. Die
Frau kann sich nunmehr im Ausweichen der Einkaufsquellen, in der
zeitlichen Anordnung der Mahlzeiten, in der Lagerung der Haupt-
mahlzeiten, in der rationellen Verwendung von Stoffresten, beim
Ausbeffern der Kleidung, beim Instandhalten der Wohnung usw.
an die begrenzten Mittel anpassen. Das aus der öffentlichen Unter-
stützung oder der Arbeitslosenversicherung fließende Einkommen
stellt an die Fähigkeit, umsichtig zu wirtschaften, erhebliche Anfor-
derungen. Diese Solidarität im Tragen äußerst schwieriger wirtschaft-
licher Situationen wirkt sich auf den Bestand der Ehe und der Fa-
milie in verschiedener Weise aus.

Die langjährige Feststellung, der Zusammenhalt der Familie sei
durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung an sich bereits, durch
ihre Auswirkungen in den Wirtschaftskrisen aber besonders,
erschüttert und in Gefahr, völliger Auflösung anheimzufallen, ist durch
neue Erfahrungen nicht mehr ganz haltbar. Im Gegenteil sprechen
Anzeichen dafür, daß die Familie sogar in der heutigen Zeit der
wirtschaftlichen Dauerkrise eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit
beweist. Trotzdem ist die gesellschaftliche Aufgabe der
Familie durch die Auswirkungen der Krise noch mehr beeinträchtigt
worden, als dies schon in Zeiten der Blüte des Kapitalismus der
Fall war. Die Familie ist in der Stadt ohnedies nur Ver-
brauchergemeinschaft. Durch die Arbeitslosigkeit gewinnen
die Eltern zwar Zeit, sich um die Erziehung der Kinder weit inten-
siver als sonst zu bekümmern; der Vater vor allem hat Zeit zum
Basteln und sieht die Kinder nicht immer nur vor dem Schloß-
gehen. Die eigentliche Grenze der Erziehungsmöglichkeiten und die
erzieherischen Schwierigkeiten beginnen hingegen in verstärktem
Umfang bei den Schulklassen. Findet der schulentlassene
Junge keine Lehrstelle oder fliegt der Lehrling nach mehrjähriger
Lehrzeit auf den „Damm“, so sind die erzieherischen und die bildenden
Umweltkräfte der Familie nicht imstande, dem jungen Menschen
dasjenige an der diesen Lebensalter gemäßen Erziehung zu geben,
was er gebraucht. Es ist also weniger der Zusammenhalt von
Familien mit kleinen oder schulpflichtigen Kindern bedroht, als der
Bestand von Familien, in denen die Mehrzahl der Mit-
glieder, die Eltern sowohl als auch die halberwachsenen Kinder,
arbeitslos sind. Noch schwieriger wird die Situation, wenn
der größte Teil der Familie von Arbeitslosigkeit betroffen wird und
nur ein oder zwei Mitglieder die ganze Last des Lebensunterhalts
tragen müssen. Das Verhältnis von Verdienern und
Nichtverdienern innerhalb einer Gemeinschaft ist immer der
entscheidende Prüfstein ihres Bestandes.

Sind in der Familie Kinder, so ist im allgemeinen auch heute
noch eine gewisse Gewähr dafür gegeben, daß die Ehe Bestand hat.
Seidem sich die Krise auswirkt, ist jedoch in verstärktem Maße eine
Zunahme der kinderlosen Ehen festzustellen. Hier fällt
die Bindung durch die Kinder weg. Das gleiche gilt von der großen
Anzahl von Beziehungen, die eheähnlichen Charakter tragen.

Absterbende Formen.

Es ist eines der entscheidendsten Kennzeichen der Entwicklung
der letzten Jahrzehnte, daß die bürgerliche, vor allem die
kleinbürgerliche Form der Ehe langsam absterbt. Dieser
Prozeß hängt ebenso sehr mit der wirtschaftlichen Entwicklung im
Kapitalismus zusammen, wie mit der geistigen Begleiterklärung:
der Emanzipation des Menschen; denn die Normen und
Wertungen der Glaubensgemeinschaften und Kirchen haben an ver-
pflichtender Kraft auch dort verloren, wo völlige Lösung von der
kirchlichen Bindung noch nicht vollzogen ist. Die bürgerliche und
kleinbürgerliche Form der Ehe muß allmählich verschwinden, weil
ihre wesentliche Grundlage, die Produktionsgemeinschaft
in Handwerk und Kleinindustrie, gleichfalls absterbt. Nur im
Bourgeoisentum wird sie sich auch ferner halten können.

Wenn die Gewähr für den Bestand einer Verbindung von Mann
und Frau nicht mehr in den wirtschaftlichen Grundfragen wie beim
Bauern und Bürger gefunden werden kann, so muß sie in sich
selbst einen Inhalt haben, der sie eine gewisse Dauer ver-
spricht. Das bedeutet nicht etwa die Forderung, solche Beziehungen
auch dann noch aufrechtzuerhalten, wenn das leibliche und das
geistige Band zwischen den Partnern tatsächlich zerbrochen ist. Es
hieß aber, den Wert, den jede enge Lebensgemeinschaft eheähnlichen
Charakters besitzt, für Haftung und Reife des Menschen unterschätzen,
wenn solche Beziehungen sofort mit dem Erlöschen des erotischen

Reizes gelöst würden; denn der wirkliche Inhalt näher
menschlicher Beziehungen erhält erst dann entscheidenden
Wert, wenn sie auch über augenblickliche erotische Lust- und Unlust-
gefühle hinaus sich in der geistigen und seelischen Ver-
bundenheit der Partner bewähren. Der Mensch kann eben nicht wie
das Tier nur seinen erotisch-seksuellen Bedürfnissen folgen. Das Tier
ist durch seine Brunnzeiten gebunden; der Mensch hat Freiheit.
Aber gerade in dieser Freiheit muß er sich selber binden, da-
mit nicht durch das Bedürfnis nach immer neuen erotischen Reizen
der verpflichtende Charakter, der so nahen menschlichen Beziehungen
innewohnt, verloren geht.

Die neue Aufgabe.

Die Tatsache, daß sich die Ehe heute nicht mehr auf wirtschaft-
lichen Besitz und Produktionsgemeinschaft gründet, stellt die Auf-
gabe, diese Beziehungen ganz neu zu formen. Aber
diese Formung kann nur gelingen, wenn in sinnvoller Gleichbe-
rechtigung beider Geschlechter darum gekämpft wird, daß die Lebens-

beziehung eine leibliche und geistige zugleich ist. Vielleicht wird
durch den ungeheuren Druck der Arbeitslosigkeit ein Anstoß zur Um-
gestaltung dieser Beziehungen mit geschaffen, denn die Arbeitslosig-
keit beider Partner, deren wirtschaftliche und seelische Anforderungen
gemeinsam bewältigt werden müssen, macht es dem Mann
schwer möglich, als Allein- oder Haupterdiener „Herrnansprüche“
zu stellen und die Frau als „Arbeitsvieh“ zu mißbrauchen. Wenn
eine positive Wirkung aus der riesenhaften Arbeitslosigkeit erwachsen
kann, dann wäre es trotz aller verschärfenden Auflösungstendenzen
die Wirkung einer Besinnung auf die Formung
der neu entstandenen menschlichen Beziehungen,
wie sie in der heutigen Ehe und in allen ähnlichen Beziehungen uns
vor Augen stehen.

Alle diese Dinge sind im Fluß. Nur mit Vorbehalt kann darum
versucht werden, über so gewichtige und nahe menschliche Lebens-
beziehungen und die Entwicklung, die sie vielleicht nehmen werden,
etwas zu sagen. Aber um der Klärung willen müssen solche Ver-
suche immer wieder unternommen werden.

Abitur bestanden — was nun?

Eine kleine Diskussion

Eine Zuschrift vom Lande

Eine Abiturientin schreibt uns:

Mit zweiundzwanzig Mädels sind wir angstzitternd ins Abitur
gegangen. Jetzt haben wir alle bestanden, und an jeden Glückwunsch
dazu schließt sich die Frage: was willst du werden, was fängst
du jetzt an?

Gottlob sind die Zeiten vorbei, in denen mit dem Begriff
Abitur unbedingt ein Studium verbunden war, und ebenso ist das
Wort „Standesgemäß“, wenigstens wenn es sich um einen Beruf
handelt, auch zum alten Eisen gelegt. So liegt also die ganze
Welt zu unseren Füßen, und unsere Aufgabe ist es, Können und
Wünschen glücklich zu verbinden. Auf unserer Abschiedsfeier gab uns
unser Direktorin das schöne und umfassende Goethewort mit:
„Werde, was du bist!“ In der heutigen Zeit, in der es lediglich
auf Spitzleistungen ankommt, hat man nur Aussicht vorwärts zu
kommen, wenn man sich einen Beruf wählt, den man mit voller
Begeisterung und Hingabe ausübt. Jede von uns hat etwas von
der Natur mitbekommen, das sie für irgendeine Tätigkeit besonders
befähigt. Bitte vergessen Sie jetzt einmal ganz, daß es Univer-
sitäten auf der Welt gibt, Institute, auf denen wir unseren armen
geplagten Kopf wieder mit Wissenschaft anfüllen sollen, denn Hand
auf's Herz, wer von uns kann mit ehrlichem Gewissen sagen, er
fühle sich zu einem bestimmten Studium berufen, spielen da nicht
allzuoft Eitelkeit und gesellschaftliches Vorurteil mit?

Rein, wenn wir Mädels etwas erreichen wollen, müssen wir
unser Hauptaugenmerk auf eine weibliche Tätigkeit richten. Und
das nächstliegende, notwendigste und gegebene sind da Haushalts-
führung und Kochkunst. (Das Aufmachen von Ausschneidplatten und
Kuchenschüsseln könnte man ja auch einmal vom kunstgewerblichen
Standpunkt betrachten.) Wie will man einem Haushalt vortreten
können und Dienboten anleiten, wenn man selbst ihre Arbeit nicht
verrichten kann? In Kinderheimen, Pensionen und Hotels fehlt
es immer am meisten an geschultem und gebildetem Personal für
die leitenden Posten. Vor allem aber läßt dieses für alle die in
Frage, die vorläufig keine Stellung oder Ausbildung finden können.
Sie erhalten hierdurch eine geregelte und fruchtbare Tätigkeit. Aber
um das zu lernen, braucht man nicht etwa auf eine teure Haus-
haltungsschule gehen, heute lautet die Parole: billig, billig! Das
kann man ohne jedes Entgelt, vielleicht sogar mit einem kleinen
Taschengeld, in einem bürgerlichen oder ländlichen Haushalt lernen.
In der Stadt kann man nebenbei an Abendkursen für Stenographie
und Schreibmaschine teilnehmen, etwas was meiner Meinung nach
jedes junge Mädchen können muß.

Warum sollte es unter der Würde einer Abi-
turientin sein, Friseurin oder Kosmetikerin zu werden? Denken
Sie einmal an eine Elise Bock oder Elizabeth Arden! Aller Anfang
ist schwer, und komme ich über den Anfang nicht hinaus, so liegt
es an meiner eigenen Untätigkeit.

Ist eine künstlerische Begabung vorhanden, gepaart mit persön-
lichem Geschick, so kann der Beruf der Modistin mit dem Sprung-
brett des Mannequin durchaus emporführend sein. (Denken
Sie an Regina Friedländer, Johanna Warbach und Clara Schulz,
Berlin. Nicht wahr, jeder Soldat hat ja bekanntlich den Marsch-
stab im Tornister.) Dieses ist doch gewiß ein Beruf, bei dem die
weibliche Eitelkeit hell entzündet sein muß. Man braucht sich dabei
nicht etwa auf Kleider, Hüte, Mäße beschränken, auch die Fein-
lederverarbeitung, wie Handtaschen, Schuhe usw. sind mit einge-
schlossen.

Dann ist da noch ein großes Gebiet, das noch viel zu wenig
von Frauen ausgenutzt wird. In fast allen großen Geschäften haben
wir männliche Schaufensterdekorateure. 90 Proz. aller
Einkäufe werden aber von Frauen gemacht, und auch die Frau
ist es, die die Zeit finden muß, die Pracht in den Schaufenstern zu
bewundern. Sollte da nicht die Frau wissen, was am meisten auf
die Frau wirkt? Schaufensterdekorateurin — bestimmt
ein Gebiet, auf dem weibliche Fähigkeiten zur Geltung kommen.
Und hiermit habe ich schon das ganze große Gebiet der Reklame
angeschnitten, denn das Schaufenster ist ja ein großer Reklame-
faktor eines Geschäftes. Hier sollten wir Frauen versuchen, hinein-
zukommen.

Wie denken Sie über Gartenbau, Umgang mit Blumen, ist das
nicht entzückend und — besonders kleidsam für uns Frauen? Un-
zählige Gärten in Deutschland liegen noch daher mit den ewig ver-
trodneten Rasenflächen und sechs Hochstammrosen. Sie warten direkt
auf uns, daß wir mit modernem Geschmack sie umgestalten.
Dekorationsmalerin! Warum gleich Innenarchitektin

mit großem Studium? Es geht auch billiger, mit selbständiger, wert-
läufiger Arbeit.

Auf wirkliche, positive Arbeit kommt es an, und
wenn man das will, findet sich immer noch eine Möglichkeit. Wir
müssen aber bescheiden sein und mit der kleinsten Lehrstelle vorlieb
nehmen unter Einsehung unseres ganzen Fleißes und voller Ge-
wissenhaftigkeit. Wir dürfen den Glauben nicht aufgeben, daß dieser
kleine Posten nur ein Sprungbrett sei für ein
größeres Ziel, und mit diesem Glauben und unserem jugend-
frischen Mut werden wir es gewiß schaffen.

Irmitraut Reumann.

Antwort

Bertes Fräulein Reumann!

Die Beistehaltung Ihrer Zuschrift deutet darauf hin, daß Sie
aus einem Hause stammen, dem nicht nur die Not des Arbeiter-
daseins unbekannt ist, sondern in dem auch ein gewisser Standes-
dünkel über den einfachen Handarbeiter erhaben fühlt. Um
so mehr begreifen wir es, daß Sie sich an das Zentralorgan jener
Partei wenden, die für Gleichberechtigung der Arbeiter kämpft, die
an die Stelle der verfallenden ungerechten kapitalistischen Wirtschafts-
ordnung eine gerechtere Wirtschaftsordnung setzen will.

Ihre Zuschrift zeigt, daß Sie Einsicht und Mut genug haben,
um sich vom Standesdünkel zu befreien, wenn Ihre Denkweise auch
noch nicht ganz frei davon ist. Sie fragen: warum sollte es unter der
Würde einer Abiturientin sein, diesen oder jenen Beruf zu ergreifen,
der Handarbeit zur Voraussetzung hat. Wir fragen Sie: Gibt es
überhaupt eine Arbeit, die ohne Würde ist, trägt nicht vielmehr jede
Arbeit ihre Würde in sich? Liegt nicht vielmehr das bittere
Unrecht dieser kapitalistischen Wirtschaftsführung darin, daß nicht
Begabung, Können und Neigung über den Beruf des Menschen ent-
scheiden, sondern die Vermögenslage der Eltern und daß
der Privatbesitz des Monopolkapitals über Markt und Wirtschaft
entscheidet und nicht das Interesse des Volksganges?

Es ist sehr richtig, wenn Sie schreiben, „auf wirkliche positive
Arbeit kommt es an“, aber wir möchten Sie vor Illusionen warnen,
wenn Sie die kleine Lehrstelle als ein Sprungbrett für ein größeres
Ziel bezeichnen. Berufe, die „emporführend“ sind, Berufe mit
Aufstiegschancen gibt es in dieser mechanisierten, bürokrati-
sieren und monopolierten kapitalistischen Wirtschaftsordnung kaum
noch und die wunderbaren Karrieren sind im Film dichter gefügt als
in der Wirklichkeit. Jeder junge Mensch muß sich heute darauf
vorbereiten, einer von vielen zu sein, und er muß froh sein, wenn
er einer von jenen ist, die Arbeit finden.

Aber deswegen sollen Sie Ihren jugendlichen Optimismus und
Ihren schönen Willen, ein größeres Ziel zu erreichen, nicht verlieren.
Sie und Ihre einundzwanzig ehemaligen Mitschülerinnen und alle,
für die Sie symptomatisch geschrieben haben — haben es sehr schwer;
aber Sie müssen sich dieser grundsätzlichen Schwierigkeit be-
wußt werden. Der einzelne Mensch allein kann nicht mehr
in bewusster „werkstätiger Arbeit“ (das sind Ihre Worte) das, was
er ist, herausstellen, er muß sich mit allen Werttätigen ver-
binden, deren gemeinsame Aufgabe es ist, das persönliche
Leben wieder in seinen Sinn und vor seinen eigentlichen Horizont
zu stellen.

Ich glaube, daß Sie auf dem Wege dahin sind, weil Sie
weiblichen Tätigkeitsgebieten Verständnis entgegen-
bringen, die bisher vor den Augen einer jungen Abiturientin kaum
solche innere Anerkennung gefunden haben. Sie vertieren nur noch
die Schwierigkeiten und Realitäten des städtischen Lebens.

Ich stimme Ihnen zu: die junge Abiturientin soll ihr Augenmerk
mehr als bisher auf werttätige Arbeit weiblichen Charakters richten.
Aber denken Sie weniger an den Marschstab als an
Ihre Eingliederung in die organisierte Armee der
kämpfenden Werttätigen!

Mit besten Wünschen Ihr

Jens Grieter.

Miquel de Unamo: Kultur ...

Die Kultur eines Landes ist etwas außerordentlich Intimes,
das man nicht auf einem Spaziergang durch die Straßen schauen
lernt, und auch da, wo diese schlecht gepflegt, voller Fäulen und
Schmutz sind, wo es keine raffinierte Bequemlichkeit und nicht ein-
mal Polizei gibt, kann es eine Kultur geben, die Ausdruck eines
hohen und edlen Geistes in sich schließt.

Aus dem Spanischen übersetzt von Karl Meier.

Festwoche von „Volkssport Wedding“

Die Kinder eröffnen den Reigen — Große Sportausstellung

Aus Anlaß des siebenzigjährigen Bestehens des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Volkssport Wedding“ veranstaltete die Kinderabteilung gestern einen großen Werbeabend. Die riesige Turnhalle des Lessinggymnasiums in der Pantstraße erwies sich als viel zu klein, um alle die Freunde und Anhänger aufzunehmen. Daß sich die kleinen Mitglieder vorzüglich betätigten, braucht nicht erst besonders betont werden. Aber auch unter den Zuschauern konnte man sehr viele Kinder sehen, die sicher in kürzester Zeit nicht mehr unter den Zuschauern, sondern bei den Mitwirkenden zu finden sein werden. Das, was die Kleinen, und unter ihnen die Kleinsten, zeigten, macht jeden Zuschauer selbst noch einmal jung.

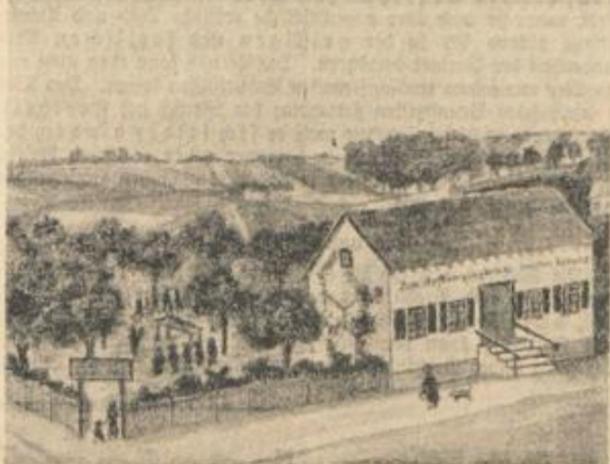
Zuerst wurden allgemeine Übungen aller Kinder gezeigt. Bald sah man Reigentänze, bald wieder Gymnastikübungen. Dann gab es einen Ueberblick über den Hallenbetrieb der einzelnen Abteilungen. Die Knaben sprangen über den Bock oder turnten am Reck und Barren. In der einen Ecke übten sich die Kleinen im Ring- und Reiterkampf, während in der anderen beim Hochsprung die Sprungständer des öfteren die Anziehungskraft der Erde demonstrierten. Die Mädchen zeigten sehr gute Volkstänze, Gymnastik und Reigenstücke. Die Allerkleinsten tollten mit ihrem Leiter auf der Matte und dem Fußboden herum, so daß das Freudengeheul nur so durch die Halle brauste. In seinem Schlusswort forderte der Leiter, Genosse Toppel, alle anwesenden Kinder auf, bei den nächsten Turnabenden mitzumachen. An die Erwachsenen richtete er den Appell, ihre Kinder aus den bürgerlichen Vereinen herauszunehmen und sie dem Volkssport Wedding einzureihen. Mit einem kräftigen Freizeil schloß der erste Werbeabend des jubelnden Vereins.

Die Frau als Volkssportlerin! Unter diesem Titel findet heute um 20 Uhr im Lessing-Gymnasium, Pantstr. 18, der zweite Werbeabend des Vereins Volkssport Wedding zu seiner Siebzigsjahrfeier statt. Mehr als 120 Frauen jeden Alters werden in bunter Folge neuzeitlichen Turn- und Sportbetriebs zeigen. Neben der Massengymnastik werden Tanzvorführungen, das Gerätturnen und die herzerfreuenden Spiele einen Einblick in das große Gebiet der Körperkultur geben und sicher recht viel neue Anhänger dem rührigen Verein zuführen.

Unter dem Motto: „70 Jahre Volkssport Wedding“ hat der Verein in der Schule in der Pantstraße 18 eine große Sportausstellung eröffnet. Aus allen Gebieten des Arbeitersports sowie aus dem Sportleben des Altertums sind Materialien zusammengetragen, um die Entwicklung des Sports vom Spiel zum Kampfsport zu zeigen. Reiches Bildmaterial zeigt den Werdegang des feiernden Vereins von der Gründung im Jahre 1862 bis auf den heutigen Tag. Da sind die Aufrufe zur Gründung des Vereins, das erste Statut, der Aufruf aus dem Jahre 1890 zur Bildung einer „Damenabteilung“ (zu damaliger Zeit eine gewagte Ange-

legenheit!) sowie die Gründung einer Jugendabteilung. Auf einem Bild ist die erste Übungsstätte des Vereins, der Apfelweingarten in der Müllerstraße, naturgetreu festgehalten. Von der Gründung bis zum Jahre 1879 wurde hier im Sommer auf einem etwas provisorischen Turnplatz geturnt. Den Winter verbrachte man dann in einer kleinen Werkstatt. Erst im Jahre 1879 erhielten die Weddingler die Schule in der Gartenstraße als Übungsstätte, um dann im Jahre 1886 zum Lessinggymnasium überzusiedeln. Das Lessinggymnasium ist auch heute noch die Hauptübungsstätte des Vereins.

In einem Buch, „Die Geschichte des Vereins“, kann man das Werden und Wachsen nachlesen. Da findet man, daß die Frauen der Mitglieder aus selbstgezüchteten Seidenraupen eine große Ver-



Der „Apfelweingarten“

einsparne herstellten, die dann im Jahre 1899 dem verdienstvollen langjährigen Vereinsvorsitzenden mit in das Grab gegeben wurde. In einer anderen Abteilung wird die Entwicklung der Festkultur gezeigt. Eine besondere Ehrenwürdigkeit ist der aus dem Jahre 1863 stammende „Marthakrug“, den einige Mitglieder zur Erinnerung an die Taufe eines Kindes ihres Quartierwirts aus Leipzig mitbrachten. Sehr zahlreich ist auch die Presse des Arbeiter-Turn- und Sportbundes vertreten. An einer großen Tafel wird auch die Entwicklung der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege gezeigt.

Einem jeden Anwohner des Wedding und allen Freunden der Arbeitersportbewegung kann der Besuch der „Ausstellung“, die täglich von 17 bis 22 Uhr geöffnet ist, nur empfohlen werden, zumal der Eintritt frei ist.

Berliner Arbeitersportler tagten

Trotz der großen Not haben wir 3700 neue Mitglieder

Die Generalversammlung des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege, in dem alle Berliner Arbeitersport- und Kulturvereine vereinigt sind, gab Ausschluß über die erfreuliche Entwicklung des Arbeitersports. Während noch im Vorjahre 28.800 Mitglieder in 150 Vereinen ermittelt wurden, belaufen sich mit dem Abschluß des Jahres 1931 diese Zahlen auf 187 Vereine mit 32.500 Mitgliedern. Obwohl nicht alle Vereine ihre Meldungen — wozu sie verpflichtet gewesen wären — rechtzeitig abgegeben hatten, ist also

in einem Jahre ein Zuwachs von 3700 Mitgliedern festzustellen.

In seinem Geschäftsbericht stellte Robert Dehlschlager fest, daß in der Arbeit mit den Behörden insbesondere bei der Preisfestsetzung für die Hallenbäder und bei der Regelung von Streitigkeiten bei der Vergütung von Turnhallen viel nützliche Arbeit geleistet wurde. Er erwähnte die Delegierten, alle Eingaben und Vorstellungen bei Behörden stets durch das Kartell vornehmen zu lassen, weil die Vertretung dann viel wirksamer ist. Ortsauschüsse, die nicht in Anlehnung an das zuständige Bezirksjugendamt arbeiten, seien nicht viel nützlich. Andererseits hat aber das Kartell für Arbeitersport und Körperpflege es nicht nötig, unbedingt den in den einzelnen Bezirken bestehenden Ortsauschüssen für Jugendpflege anzugehören, weil die Hauptarbeit doch in dem bei der kommunalen Zentrale bestehenden Hauptauschuss erledigt wird. Seit 1931 ist das Berliner Kartell korporativ dem Gau Berlin-Brandenburg des Jugendherbergsverbandes angeschlossen, und es empfiehlt sich, wie Dehlschlager ausführte, daß auch die Bezirksauschüsse den Anschluß an die jeweiligen Ortsgruppen vollziehen. Daß die Stadt Berlin im Berichtsjahre den Vereinen keine geldlichen Beihilfen gewähren konnte, ist zwar sehr bedauerlich, aber unter den jetzigen Verhältnissen kaum zu ändern. Da nähren auch alle Demonstrationen der Kommunisten nichts. Die Betreuung erwerbsloser Jugendlicher ist von dem Jugendleiter des Kartells in die Hand genommen worden; der freiwillige Arbeitsdienst wird von einem erheblichen Teil der Kartellvereine in Anspruch genommen, und es wird da bei der Beschaffung von Sportanlagen viel Ersprießliches für die Vereine geleistet.

Der Geschäftsbericht wurde ohne Debatte gutgeheißen. Die Wahlen ergaben bei den Vorstandsmitgliedern die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mandatsinhaber.

Am Schluß der Versammlung konnte es sich Cerny, der Vorsitzende der „Freien Sportvereinigungen Fichte“, die nicht mit dem zur kommunistischen Partei gehörenden „Arbeitersportverein Fichte“ zu verwechseln ist, nicht verkneifen, eine Attacke gegen die Einreihung der Arbeitersportler in die Eisernen Front zu reiten. Er stieß aber auf erheblichen Widerstand in der Versammlung: Zunächst lachte man ihn aus, und als er schließlich ausfällig wurde, mußte er unter dem Unwillen der Anwesenden die Rednertribüne verlassen. Genosse Barthelmann, der Vorsitzende des Kartells, sagte Cerny das, was nötig war: Er und sein Verein täten wohl besser, meinte Barthelmann unter dem Beifall der Versammlung, wieder dort hinzugehen, wo sie hergekommen sind. Berlins Arbeitersport ist so stark und gefestigt nicht nur in seiner Organisation, sondern auch in seinem Willen zur Eisernen Front, daß er es sich erlauben kann, lieber tausend Mitglieder zu verlieren, als durch politische Auseinandersetzungen wieder eine Situation zu erleben, wie sie vor der Spaltung durch die Kommunisten im Jahre 1928 in Berlin vorhanden war. Dehlschlager verlas schließlich noch ein Schreiben der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, wonach

niemand Funktionär sein kann, der in Wort und Schrift gegen die Beteiligung an der Eisernen Front heißt.

Ein aufmerksames Auge müßte die Berliner Arbeitersportler auch auf die sogenannten „überparteilichen Abwehrkartelle“ haben, in denen Leute, die ihre Parteijugendlichkeit nicht oft genug wechseln können, wieder eine dunkle Miniarbeit versuchen. Auf keinen Fall läßt es der Berliner Arbeitersport zu, daß etwa wieder Fraktionsarbeit beliebt wird.

Wie recht die Kartellgeneralversammlung in der energischen Zurückweisung aller Quertreibereien hatte, ergab das festgestellte Organisationsverhältnis der Delegierten. Von 224 Anwesenden gehörten nur 13 der Sozialdemokratischen Partei nicht an. Es bleibt also dabei, daß der Berliner Arbeitersport geschlossen in der Eisernen Front marschiert!

„Pg. Bier“

Nazirektor an der Hochschule für Leibesübungen

Wolff Hitler ist es gelungen, eine wirkliche wissenschaftliche Autorität vor seinen Wählern zu spannen. Es ist dies der Geheimrat August Bier, der als Chirurg einen Weltruf genießt und auch sonst um die medizinische Wissenschaft allerlei Verdienste hat. Wie kommt dieser Saul unter die Propheten des Dritten Reichs?

Vor einigen Monaten hat der alte Geheimrat seinen 70. Geburtstag gefeiert; zu dem akademischen Festakt waren die freiherrlichen Studenten nicht eingeladen worden. Dagegen war gerade während der Rede des Regierungsvertreters eine Deputation der nationalsozialistischen Studenten mit einer riesigen Latentreuzfahne erschienen. Diese Provokation konnte unmöglich ohne Wissen des Jubilars inszeniert worden sein. Der fast schon vergessene Vorgang, der eingeweihten Leuten damals keineswegs überraschend kam, erhält jetzt für die Öffentlichkeit erst seine richtige Deutung. Herr Bier ist im Nebenamt Rektor der Diemischen Hochschule für Leibesübungen. Wenn auch anzunehmen ist, daß es sich dabei um eine Dekoration handelt, so wirkt es doch immerhin eigenartig, daß ein Institut, das ausschließlich vom Reich unterhalten wird, einen Hitler-Mann zum Rektor hat. Das Peinliche der Situation dürften auch die Herren Lemaid und Diem fühlen, die ihrerseits für die Wahl v. Hindenburgs eingetreten sind.

Schließlich dürfte es die Öffentlichkeit noch interessieren, daß an der Hochschule für Leibesübungen die Nazibewegung in letzter Zeit merkbare Fortschritte gemacht hat. Eine Würdigung der politischen Bedeutung der Bierschen Hilfestellung für Hitler erübrigt sich aus dem Grunde, weil der alte Herr trotz seines wissenschaftlichen Ranges politisch ohne jede Bedeutung ist.

Campbell beim Avus-Rennen

Die Meidelfeste für das am 22. Mai vom Allgemeinen Deutschen Automobilklub veranstaltete Avus-Rennen wird immer interessanter. Nachdem bereits mehrere deutsche Fahrer von Weltrennen wie Taracciolia (Alfa Romeo), von Brauchitsch (Mercedes-Benz), v. Wargen (Bugatti) sowie die beiden hervorragenden Ausländer Zanelli (Alfa Romeo) und Williams (Bugatti) ihre Renntouren abgegeben haben, kommt nunmehr die Sensation der Befragung. Kein geringerer als der englische Weltrekordmann Sir Malcolm Campbell, der bei seinen phantastischen Rekordfahrten an der Küste von Florida nahezu 400 Stundenkilometer erreichte, wird an dem Avus-Rennen teilnehmen. Der Engländer erscheint in der großen Klasse mit einem 12-Zylinder-Sunbeam-Rennwagen mit

Kompressor von etwa 4 Liter Inhalt. Weiterhin hat auch der in vielen Rennen erprobte Engländer Carl Howe gemeldet, der in der kleinen Klasse einen 1,5-Liter-DeSage mit Kompressor steuern wird.

Boxsport-Allerlei

Holländische Meister im Spichernring

Der gute Erfolg des letzten Spichernring-Boxabends hat den Veranstalter veranlaßt, für den kommenden Freitag als Hauptkampf die Begegnung zwischen dem holländischen Halbschwergewichtmeister de Boer und dem Breslauer Erich Toback anzusehen. Eine weitere deutsch-holländische Begegnung ist die zwischen Schiller-Hannover und dem Federgewichtmeister Ditsch. Eine recht interessante Leichtgewichtspaarung ist die zwischen Phil Neßger-München und Seißler-Berlin. Schließlich soll noch der Herosamateur Witt, ein Schlagstarker, aber noch nicht ausgeglichener Halbschwergewichtler, gegen Bredow-Berlin sein Profidebut geben.

Seisried gegen Dombögen. Die Herausforderung von Seisried Bodum an den Mittelgewichtmeister Erich Seelig-Berlin ist bekanntlich vom Sportauschuss anerkannt worden. Der Bodumer gibt sich damit aber nicht zufrieden, er will eine völlige Klärung in der Mittelgewichtsklasse und hat sich deshalb vorgenommen, vor dem Titelfkampf zunächst gegen Hein Dombögen anzutreten, dem er schon einmal ein Unentschieden abnötigen konnte.

Halbschwergewichtmeister gefucht. Nachdem Ernst Pistulla, deutscher und Europameister im Halbschwergewicht, sich nunmehr endgültig entschlossen hat, nicht mehr in den Ring zurückzukehren, sind auch die Titel Pistullas freigeworden. Der Sportauschuss hat daher den Wettbewerb um den deutschen Titel dieser Klasse neu ausgeschrieben, für den in erster Linie Heuser-Bonn, Toback-Breslau sowie die Berliner Sabotte und Hartopp in Betracht kommen.

Kein technischer l. o. mehr. Die New-Yorker Boktkommission hat in ihrer letzten Sitzung den Beschluss gefasst, den technischen l. o., eine Bezeichnung, die bisher bei Kampfabbrüchen durch den Schiedsrichter angewendet wurde, abzuschaffen. In Zukunft wird ein l. o. nur dann anerkannt, wenn ein Boxer regelrecht ausgezehrt worden ist. Die bisherige Bezeichnung „technischer l. o.“ wird durch die Bezeichnung „vom Ringrichter gestoppt“ abgelöst.

Ringkämpfe im Zirkus Busch. Der Montagabend brachte den Ringern wiederum ein volles Haus. Als erstes Paar rangen Bröller-Bien und Philipp-Berlin. Die beiden gleichwertigen Gegner lieferten einen guten Kampf, den nach 17 Minuten der Wiener Bröller durch Abfangen eines Hützguges gewann. Im zweiten Treffen rangen Bogner-Ungarn und Equatore-Italien. Der Italiener siegte nach 9 Minuten durch einen Doppelpass. Im dritten Kampf brachte der starke Sette Pajmann nur 8 Minuten, um den kleinen Berliner Kowall durch Ueberwurf zur Strecke zu bringen. Im Entscheidungskampf stellte sich alsdann der Pole Badurki dem Berliner Schachschneider gegenüber. Nach einer Gesamtzeit von 39 Minuten konnte der Pole seinen Gegner bei einem Kopfzug abfangen und zum Sieg kommen. Der letzte Kampf des Abends brachte in dem Ungarn Sandor Nagy und Belisch-Bulgarien zwei gewandte Techniker auf die Matte. Der Kampf blieb 21 Minuten unentschieden. Heute, Dienstag, wird der Entscheidungskampf zwischen dem Letten Pajmann und dem Italiener Equatore zum Austrag gebracht. Es kämpfen ferner: Grünleisen-Schweiz gegen Omeltchenko-Ukraine, die beiden Berliner Kowall und Philipp sowie Trintgeß-Bagern gegen Sasorfi-Polen und Brüdner-Breslau gegen Weinert-Sachsen.

Der dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossene Freie Sportverein Saxonia 28 gründet eine neue Schülerfußballmannschaft. Die Gründungsversammlung findet Freitag, 15. April, bei Baganz, Gaudystr. 3, statt. Spielplatz: Eger, Schönhauser Allee.

Bundesfreie Vereine teilen mit:

- 4. Bezirk, Nordgruppe. Heute, Dienstag, beginnt der Auktions Frauenpart. 28 Uhr, in der Uhlendorfschule, Kolonnenstraße, nahe Bobholz-Schülerberg.
- Gleichmütigkeit. 1. Kreis. Donnerstag, 14. April. Mitgliederversammlung mit Schlußfeier. Regelmäßig freitags, 20 Uhr, in der ohne Jahreskarte ungenügend. Sitzungsraum: Geschäftsstelle Kaiser Str. 66-68 IV. Gasse willkommen.
- Registrierung. Freitag, 15. April, erster Abend im Stadion Friedrichshagen! Freitag, 15. April, Ballerfesteinigung bei Torgener Straße 114.
- 18. Bezirk. Donnerstag, 14. April, 21 Uhr, Mitgliederversammlung. Emil Barth spricht zur „Arenswohnung“.
- Freie Schwimmer Charlottenburg. Dienstag, 12. April, Monatsversammlung bei Gernar, Kaiser-Friedrich-Straße 13, 20 Uhr.
- Veolia für Leibesübungen. Osting, c. S. Die Hallenübungsabende sind beendet. Die Trainingsloge finden jetzt jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, ab 17 Uhr, im Hiltnerberger Stadion, Herdersstraße, statt. Die Stadenspieler für den Straßenlauf Deutsch-Buchhofen-Eichwalde müssen Dienstag im Stadion zwecks Besprechung und Training erscheinen.
- Altersgruppen 1. Kreis. Sonntag, 17. April, 9 Uhr, Spieltag in Hohensöhnen, Sommerstraße. Dann Besprechung, wobei alle Vereine vertreten sein müssen. Straßenbahnlinie 64 bis Sommerstraße. Faustballständer, Ball und Schiedsrichter mitebringen.
- 18. Bezirk, Hedes. Mittwoch, 13. April, Hedenziehung bei Rüssel, Poststraße 10, 20 Uhr.

<p>Staats Theater</p> <p>Dienstag, den 12. April</p> <p>Staatsoper Unter den Linden</p> <p>19 Uhr</p> <p>Tristan und Isolde</p>	<p>Wintergarten</p> <p>8.15 Uhr. Hies 3434. Fassen erntet</p> <p>Die neue Variété-Revue „Fünf im Krawattenanzug“ mit Khrlich, Halmay, Horzant, Thelmer, Bönekind usw.</p>
<p>20 Uhr</p> <p>Peer Gyn</p> <p>Schiller-Theater Charlottenburg</p> <p>20 Uhr</p> <p>Clavigo</p>	<p>19 Uhr CASINO-THEATER, 19, Lotharinger Straße 57.</p> <p>Berlins neuestes Operetten-Theater!</p> <p>„Peppina“</p> <p>Operette in 3 Akten. Musik von R. Stolz</p> <p>Erstkl. Gesangsqr. Neue Bühnenausst. Zuschauer 1-4 Personen. Parkett 20 Pf. Fauteuil 1.-. Mark. Sessel 1.50 Mark.</p>
<p>PLAZA</p> <p>Mittwoch, 13. April, 8 Uhr</p> <p>Stadl. Oper Charlottenburg</p> <p>19 Uhr</p> <p>Figaros Hochzeit</p>	<p>Verfügungs-Restaurant Berlins</p> <p>BEI FR. KEMPINSKI</p>
<p>Volkstheater</p> <p>Theater am Blüchplatz</p> <p>8 Uhr</p> <p>Kamrad Kasper</p> <p>Volkss. Sck von Paul Schure</p> <p>Regie: Günther Stark</p> <p>Stadl. Schiller-Theater</p> <p>8 Uhr</p> <p>Clavigo</p>	<p>Rose-Theater</p> <p>19 Uhr</p> <p>Die Frau, die Jeder sucht</p>
<p>Clavigo</p> <p>Operette in 3 Akten v. Lud. Wolf u. Karl Beer</p> <p>Musik von Hans May</p> <p>Regie: Heinz Salzenberg</p> <p>Rundfunk hal. Pr. Sigs. 454 Uhr kl. Pr.</p>	<p>Kietz Tr.</p> <p>Unter den Linden</p> <p>Merkur 1624</p> <p>Täglich 8 1/2 Uhr</p> <p>Ganoven Ehre.</p>